

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **112 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

3

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 20. Januar 1967



BOARD OF EDUCATION · CITY OF NEW YORK

Schulen in der weiten Welt (Heft II)

Inhalt

Sonderheft II: Schulen in der weiten Welt
Was ist polytechnischer Unterricht?
Ein Berner besucht Schulen in England
Une école en crise... ou en mue?
Verschiedenes

Beilage: «SJW»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus Riedwiese, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, den 23. Januar, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Neue Mädchenturnschule: Sprungschulung, Volleyball.

Lehrergesangverein Zürich. Dienstag, 24. Januar, 18.20 Uhr, Singsaal Grossmünsterschulhaus; Sänger, welche das Werk noch nie gesungen haben.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 24. Januar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Übungsleiter: Rolf U. Weber. Lektion Skiturnen. Korbball.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 26. Januar 1967, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Spiel. Leitung: Kurt Dietz.

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrervereinskasse, Tel. (051) 26 11 05,
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Bellagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich,
Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 27. Januar, 18 bis 19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Leitung: A. Held. Spiel. Technik und Taktik. — 28./29. Januar: Skiweekend in Nante. Anmeldungen bis 20. Januar an A. Held, Kreuzwiesen 9.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, den 27. Januar 1967, 18.15 Uhr, Turnhalle Schanz, Rüti. Skigymnastik.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 20. Januar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Normallektion Knaben 3. Stufe. — 27. Januar: Gruppen- und Parteespiele Mädchen 2. Stufe (Ergänzungslektion zum Einführungskurs in die neue Mädchenturnschule).

Lehrerturnverein Uster. Montag, 23. Januar, Skitraining im Oberholz, Wald. Bei schlechten Verhältnissen persönliche Turnfertigkeit, Uster, Krämeracker. — 28./29. Januar Skiausflug Seebenalp.

Lehrerturnverein Basel-Land. Skikurs Frutt: Samstag/Sonntag, 28./29. Januar 1967. Reise mit Privatauto. Anmeldungen bis 20. Januar an: René Müller, Teichweg 17b, 4450 Sissach, Telefon 85 20 44.

Der neue Kümmerly & Frey-Bildband

von Alfred Nawrath

AEGAEIS Peloponnes Sporaden Cypem

In allen Buchhandlungen

196 Seiten, 93 Farbtafeln, 1 geographische Karte; Format 24 x 30 cm; in Balaquir gebunden Fr. 48.-. Ausgaben deutsch, französisch.

In 93 ausgewählten Farbtafeln gibt uns der Bildautor einen umfassenden Überblick über den aegäischen Mittelmeerraum, der geographisch von unvergleichlicher Schönheit ist. Vom Ionischen Archipel ausgehend, führt er uns über das griechische Festland, über die faszinierende Inselwelt der Aegäis von den Dardanellen bis zu den Südsporaden, von Kreta bis Cypem. Erläuternde Kurztexzte begleiten die Bilder, die in abgewogener Weise die optische Aussage wirkungsvoll ergänzen.



Kümmerly & Frey
Bern

Hallerstrasse 6-10
Telephon 031/23 36 68

**Bezugspreise:**

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 20.-	Fr. 25.-
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.-
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 25.-	Fr. 30.-
	halbjährlich	Fr. 13.-	Fr. 16.-

Einzelnummer Fr. -70

Bestellungen sind an die Redaktion der SLZ, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. Postcheckkonto der Administration: 80 - 1351.

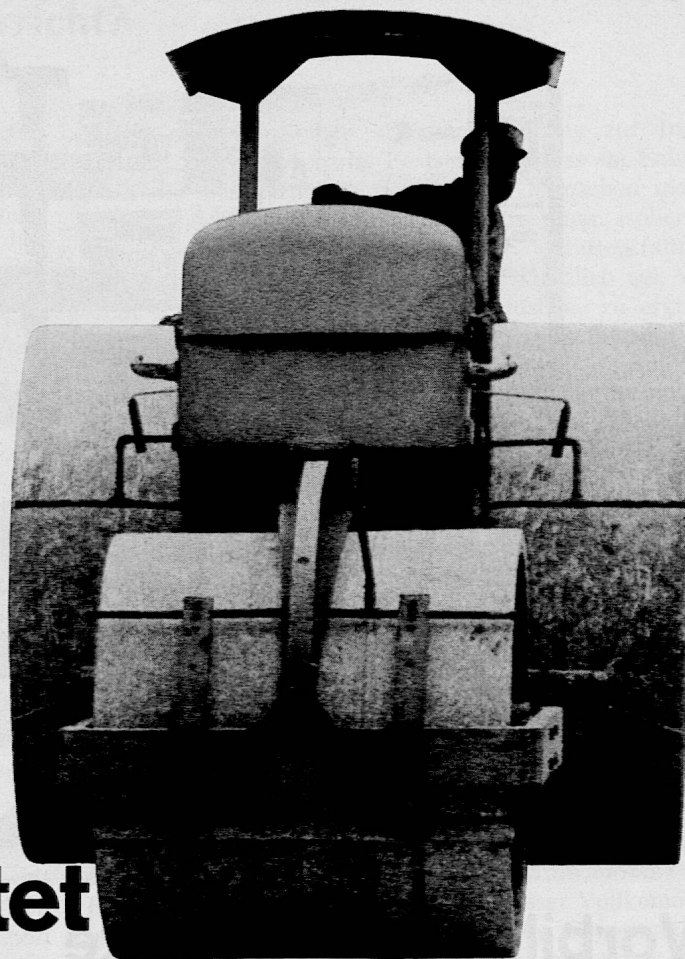
Inserationspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.- 1/2 Seite Fr. 90.- 3/4 Seite Fr. 47.-

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Freitagmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Das neue, vereinfachte Wat-Modell



kostet
nur **Fr. 12.50!**

(Klassische Schülerfüllhalter
bereits ab Fr. 9.50)

Die grosse Nachfrage nach dem WAT (nicht zuletzt auch die Einführung des WAT als offizieller Schulfüllhalter im Kanton Genf) haben uns die Vereinfachung des Fabrikationsprozesses ermöglicht.

Der neue blaue WAT kostet nur noch Fr. 12.50! Und bei Sammelbestellungen reduziert sich dieser Preis nochmals beträchtlich.

Das revolutionäre Kapillar-Füllsystem des blauen WAT hat selbstverständlich keine Änderung erfahren. Denn er schreibt nach wie vor mit offener, nicht oxydierender Tinte «Waterman 88 bleu floride», die speziell für den WAT-Kapillarsatz entwickelt wurde. Und offene Tinte ist mehr als zehnmals billiger als Patronenfüllung. Das sind Einsparungen, die im Schulbetrieb dank WAT ins Gewicht fallen!

Auch die allfälligen Reparaturkosten bleiben minim, selbst wenn dem WAT durch ungelenke Kinderhände arg mitgespielt wird. Denn die nur vier Bestandteile des WAT können **vom Lehrer selbst** ohne Zeitverlust ausgewechselt werden. Wir senden Ihnen gerne den praktischen Bestandteilkasten zu, dessen Preis sich natürlich ebenfalls reduziert hat.



Falls Sie den WAT näher kennenlernen möchten, sind wir gerne bereit, Ihre Klasse unverbindlich für kurze Zeit mit WAT-Füllhaltern auszustatten.

WAT, der einzige klecks-sichere Schulfüllhalter mit Kapillarpatrone!

Wat

Jif AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich
Telefon 051 / 52 12 80

K

von **Waterman**



Vorbildlich gestaltete Bücher- und Zeitschriften-Regale

Die Maxime des Herstellers: Wir wollten Bücher- und Zeitschriften-Regale bauen nach modernsten Gesichtspunkten. So raumsparend wie möglich. So formschön wie möglich. So praktisch wie möglich. Jahrzehntelange Erfahrung im Regal-Bau kam uns dabei zugute. Das Ergebnis: Da ist zunächst das Aussehen: Das Programm ist der modernen Architektur angepasst. Die Bücher- und Zeitschriften-Regale sind praktisch, ohne praktisch auszusehen. Auf gleichem Platz lassen sich mehr Bücher und Zeitschriften unterbringen als bisher. Bibliotheken in Schulen, Industriewerken, öffentlichen Leseräumen, Büchereien und Buchhandlungen lassen sich mit dem BODEPANZER-Programm übersichtlich, geschmackvoll und praktisch einrichten.



1

2

3

1 Büchertablar mit Seitenwange

2 Zeitschriftentasche mit Kristallglasscheibe

3 Tablar mit Bücherspannstütze aus Federstahl

Die Tablare sind von 30 zu 30 mm verstellbar. Pfosten anthrazitgrau, Tablare steingrau. Pfostenfüsse mit Stellgleitern zum Ausgleichen von Bodenunebenheiten

Preisbeispiele für 1800 mm hohe Regale:

Doppelseitiges Regal in einer Länge von 3600 mm: 4 Regalfelder mit je 12 Tablaren, total 48 Tablare. Für ca. 1420 Bücher.

Fr. 1795.— Kosten je Buch: Fr. 1.26

Einseitiges Wandregal in einer Länge von 3600 mm: 4 Regalfelder mit je 6 Tablaren, total 24 Tablare. Für ca. 710 Bücher.

Fr. 1040.— Kosten je Buch: Fr. 1.47

Alle diese Regale sind auch in 1500 mm Höhe lieferbar. Verlangen Sie bitte den sehr ausführlichen Prospekt mit Preisliste, oder unseren Besuch.

Werner Kullmann
Organisation

4001 BASEL · Steinvorstadt 53 · Telephone 061-241389

Was ist polytechnischer Unterricht?

(Ergebnisse einer Studienreise)

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis einer Studienreise, die der Verfasser im Winter 1966 in die DDR und in die CSSR durchführte. Die politische Entwicklung der Nachkriegsjahre brachte es mit sich, dass man über die Pädagogik des Ostens nur vage informiert ist. Was man heute auf diesem Gebiet an Ort und Stelle aber feststellen kann, ist höchst eindrücklich und gibt Zeugnis davon, mit wieviel Energie und Aufwand in den letzten Jahren für das Erziehungs- und Bildungswesen gearbeitet worden ist. Bei aller Einseitigkeit des Systems, die der westliche Besucher empfindet, dürften die Ergebnisse, die in den nächsten Jahren im Osten erzielt werden, in jedem Fall von pädagogischer Relevanz sein.

Im Februar 1965 wurde in der DDR das «Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem» eingeführt. Dieses Gesetz, das in der Entwicklung der Schule in den Ostländern einen Markstein bedeutet, wäre als solches eine pädagogische Betrachtung wert. Doch ziehen wir aus Gründen der Konzentration die Darstellung eines bestimmten Unterrichtsgebietes, nämlich des *polytechnischen Unterrichts* als zentrales Erziehungs- und Bildungsprinzip vor und versuchen, vor allem auf seine *pädagogisch-praktische* und *methodische* Seite einzugehen.

Was ist polytechnischer Unterricht?

Im allgemeinen weiss man, dass es sich dabei um die Heranziehung der Schüler zur *produktiven (d. h. gesellschaftlich nützlichen) Arbeit* und ihre *Verbindung mit dem Unterricht* handelt. Da sich der praktische Teil nicht in der Schule, sondern in den industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben abspielt, führt das nicht selten zum Schluss, in der kommunistischen Schule lebe die Kinderarbeit wieder auf. Auch wenn der polytechnische Unterricht wesentlich über das hinaus geht, was wir in unseren Schulen als *Arbeitsprinzip* kennen, kann von Kinderarbeit im verpönten Sinn nicht die Rede sein; vielmehr handelt es sich um die Weiterentwicklung eines Prinzips, von dem Kerschensteiner einmal sagte: «Die Idee der Arbeitsschule ist so alt wie die Erziehungslehre.»

Zur Entwicklung der *Arbeitsschulidee* führten im wesentlichen drei Ansätze: der *wirtschaftliche* (Deckung der Schul- und Unterhaltskosten durch die Handarbeit der Schüler und Schaffung günstiger Voraussetzungen für das Erwerbsleben), der *technische* (Schulung technischer Fertigkeiten, wie Nähen, Stricken, Holzbearbeitung, Feldbau) und der *methodische* (Vielschichtigkeit des methodischen Prinzips der Arbeit). So nimmt August Hermann Francke 1691 die Handarbeit in seinen Lehrplan auf, um einen gewissen Ausgleich in den Betätigungen der Schüler zu erreichen. Die Philanthropisten sahen in der Handarbeit vor allem einen Nutzen für das spätere Leben. Im Zeitalter des Merkantilismus spielte der wirtschaftliche Aspekt eine wichtige Rolle. Auch Pestalozzi liess seine Schüler weben, spinnen, Feld- und Gartenarbeit verrichten, um die Anstalt wirtschaftlich zu stützen und zu erhalten. Bei Pestalozzi kommen aber neue Erkenntnisse hinzu. Die Schulung der Hand gehört bei ihm mit zur harmonischen Bildung des Menschen (Kopf, Herz, Hand). In der Handarbeit sieht er eine starke Anregung zur Selbsttätigkeit der Kinder. Darüber hinaus befasst sich Pestalozzi aber auch mit dem Problem einer *beruflichen* Vorbereitung seiner Zöglinge. In seiner 1806 verfassten Schrift «Ueber Volksbildung und Industrie» hat die Handarbeit in der

Schule den Sinn einer «Elementarbildung zur Industrie». Ausgehend von der Feststellung, dass «in Fabriken die Beschäftigung der meisten Menschen nichts anderes als ein Routinemechanismus einer isolierten Berufsfertigkeit» darstelle, die der «Kraftentfaltung der Natur» und der Geistesbildung schädlich sei, versucht er, das «innere Wesen der Industrie» zu ergründen und Folgerungen für eine «*industriöse Bildung des Volkes*» abzuleiten. Diese «fordert als Volksbildung *elementarische Entfaltung aller physischen Kräfte*, die die Industrie in ihrem Umfang anspricht. Sie fordert eine *Reihenfolge mechanischer Mittel*, durch welche die verschiedenartigen Handgriffe der Industrie dem Kinde in *eben der Einheit und durch eben die Stufenfolge* eingeübt und habituell gemacht werden, wie ihnen das Rechnen und Zeichnen elementarisch eingeübt und habituell gemacht wird.»¹ Mit diesem Ueberlegungen hat Pestalozzi entscheidende Merkmale polytechnischer Bildung, wie sie später Marx vorschwebte, herausgestellt. Während Pestalozzi in seiner Analyse der Industriearbeit aber die Manufaktur im Auge hatte, leitete Marx die polytechnische Bildung aus der *Analyse der industriellen Grossproduktion* ab.

Nach Marx stellen die Betriebe der Grossproduktion ein gegliedertes System verschiedenartiger Maschinen dar. Diese leisten beim Prozess der Umwandlung des Rohstoffs in das Fertigprodukt mit grosser Vollkommenheit je einen Teil der Gesamtarbeit. Im Gegensatz zur *handwerklichen Arbeitsform* vermag der Arbeiter in der Grossproduktion den Gesamtprozess nicht mehr zu überblicken und verliert die Beziehung zum Ganzen und damit zur Arbeit überhaupt. Aber mehr noch: im Gegensatz zum arbeitsteiligen Verfahren der *Manufaktur*, wird in der Grossproduktion die Zergliederung der Produktionsprozesse nicht mehr von den subjektiven Möglichkeiten des arbeitenden Menschen abhängig gemacht, sondern den objektiven Gesetzmässigkeiten der Mechanisierung und Automatisierung unterworfen. Das Prinzip der Grossindustrie, «jeden Produktionsprozess, an und für sich und zunächst ohne alle Rücksicht auf die menschliche Hand, in seine konstituierenden Elemente aufzulösen, schuf die ganze moderne Wissenschaft der Technologie. Die buntscheckigen, scheinbar zusammenhanglosen und verknöcherten Gestalten des gesellschaftlichen Produktionsprozesses lösten sich auf in bewusst planmässige und je nach dem bezweckten Nutzeffekt systematisch besondere Anwendungen der Naturwissenschaften.»²

Damit entsteht für den Arbeiter in der Industrie eine neue Situation; er wird der Gefahr ausgesetzt, ein Leben lang eine winzige Teilfunktion auszuüben, die für ihn ohne jede Sinnerfüllung ist. Marx erkannte dies und suchte nach einem positiven Ansatzpunkt. Er stellte fest, dass bei der maschinellen Produktion die Bedienung des Werkzeuges vom Arbeiter auf die Maschine übergeht. Damit müsste in der Fabrik die technische Notwendigkeit der für die Manufaktur typischen Arbeitsteilung entfallen, wonach der Arbeiter zeit seines Lebens ein und dieselbe Teiloperation verrichtet. Der Umstand nämlich, dass alle Maschinen aus sich wiederholenden, nur verschiedenartig kombinierten Einzelteilen bestehen, die nach den Gesetzen der Mechanik zusammenwirken, müsste es doch dem

Arbeiter ermöglichen, sich an den verschiedensten Maschinen verhältnismässig rasch zurechtzufinden und deren Bedienung zu erlernen. Wenn man also den Arbeitern praktische und theoretische Kenntnisse über die Maschinen und die Technologie der Produktion vermittelt, werden sie befähigt, in der Produktion verschiedene Arbeiten je nach den Bedürfnissen der Produktion und den persönlichen Neigungen zu verrichten.

In seiner früh geschriebenen Broschüre «Die Prinzipien des Kommunismus» wies Engels darauf hin, dass die neue gesellschaftliche Organisation der Produktion nicht von Menschen vorgenommen werden könne, die alle an bestimmte Produktionszweige gebunden und ihnen untergeordnet seien, sondern nur von Menschen mit umfassender polytechnischer Bildung und Schulung. In der Periode des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft, so meint Engels optimistisch, werde die Erziehung «*die jungen Leute das ganze System der Produktion rasch durchlaufen lassen können*» und sie befähigen, «*der Reihe nach von einem zum andern Produktionszweig überzugehen, je nachdem die Bedürfnisse der Gesellschaft oder ihre eigenen Neigungen sie dazu veranlassen.*»³

Auf dem ersten Kongress der Internationale vom Jahre 1866 in Genf entwickelte Marx seinen neuen Bildungsbegriff: «*Unter Bildung verstehen wir drei Dinge: 1. geistige Bildung; 2. körperliche Ausbildung, solche, wie sie in den gymnastischen Schulen und durch militärische Uebungen gegeben wird; 3. polytechnische Erziehung, welche die allgemeinen wissenschaftlichen Grundsätze aller Produktionsprozesse mitteilt, und die gleichzeitig das Kind und die jungen Personen einweihet in den praktischen Gebrauch und in die Handhabung der elementarischen Instrumente aller Geschäfte.*»⁴

Damit wird dem *polytechnischen Unterricht* im Erziehungs- und Bildungsprozess eine Vorrangstellung eingeräumt. Auf der einen Seite dient er der *Berufsvorbereitung*, ohne schon den Sinn einer Berufslehre zu haben, auf der andern Seite bildet er als ständige Ausgangs- und Bewährungssituation die *Grundlage* für die *allgemeine Bildung*.

Während Marx und Engels noch glaubten, die Produktionsprozesse liessen sich auf wenige allgemeineswissenschaftliche Grundsätze zusammenfassen und den Schülern könne die «*Handhabung der elementarischen Instrumente aller Geschäfte*» beigebracht werden, erwiesen sich in der Folge die Verwirklichung dieser Ansprüche und die gegenseitige Abstimmung des allgemeinbildenden und des berufsbildenden Aspekts im polytechnischen Unterricht als ein so schwieriges Problem, dass es bis heute nicht befriedigend gelöst ist.

Lenin, der bereits 1919 veranlasst, dass die allgemeine und polytechnische Bildung in das Programm der Kommunistischen Partei aufgenommen wird, präzisiert den Begriff in dem Sinne, dass das polytechnische Prinzip nicht bedeute, es müsse alles gelehrt werden, sondern dass *die allgemeinen Grundlagen der modernen Industrie* vermittelt würden. Von Marx übernimmt er den Grundsatz, dass zwischen *Produktion und Bildung ein dialektisches Verhältnis* bestehe: «*Weder Unterricht und Bildung ohne produktive Arbeit, noch produktive Arbeit ohne parallel laufenden Unterricht und die entsprechende Bildung können auf die Höhe gebracht werden, wie sie der heutige Stand der Technik und der wissenschaftlichen Erkenntnis erfordern.*»⁵

Wie die Entwicklung der folgenden Jahre in der Sowjetunion zeigt, bereitete die Verwirklichung dieses

dialektischen Satzes enorme Schwierigkeiten, da das Pendel einmal auf diese, einmal auf die andere Seite ausschlug. Zunächst galt die Aufmerksamkeit der *Rolle der Arbeit* im Erziehungs- und Bildungsprozess, da die Arbeit die Grundlage für alles bilde, was von der Menschheit seit je geschaffen worden sei. Um erfolgreich arbeiten zu können, müsse man die Natur und die sie beherrschenden Gesetze kennen, und folglich müssten die Schüler *die Natur in Verbindung mit der Arbeit kennenlernen*. Und da die Arbeit im System der gesellschaftlichen Beziehungen vollzogen wird, sind Natur, Arbeit und Gesellschaft in ihren wechselseitigen Zusammenhängen in die sowjetische Schule aufzunehmen. Um dieser Forderung gerecht zu werden, glaubte man, den Inhalt der schulischen Bildung «komplex» aufbauen zu müssen, nach Themen also, die die Hauptarten menschlicher Berufstätigkeiten ausmachen. Die Ausbildungsprogramme, die aufgrund dieser Ueberlegungen entstanden, ersetzten das nach Lehrfächern gegliederte Unterrichtsprogramm durch ein *System von Arbeitskomplexen*. Das Prinzip erlitt jedoch Schiffbruch, da es nicht möglich war, ein geschlossenes System solcher Arbeitskomplexe zu entwickeln, die auch alle wünschenswerten Aspekte einer allgemeinen Bildung beinhalteten.

So schlug das Pendel wieder in die andere Richtung aus, indem in den dreissiger Jahren die Allgemeinbildung wieder in den Vordergrund gerückt wurde. Der polytechnische Unterricht erfuhr dabei eine *Reduktion auf den traditionellen Werkunterricht* in den Holz- und Metallbearbeitungswerkstätten der Schulen. Diese Art des Arbeitsprinzips wies nun keine Beziehung mehr zur modernen Produktion auf; 1937 wurden das Betriebspraktikum eingestellt und der Werkunterricht kurzerhand abgeschafft. Der Unterricht an den Mittelschulen konzentrierte sich wieder wie früher auf die Vorbereitung für die höheren Lehranstalten.

Die Jahre des Zweiten Weltkrieges waren nicht geeignet, das Prinzip des polytechnischen Unterrichts weiter zu entwickeln. Die Schüler wurden wohl zur Produktionsarbeit in die Betriebe und auf die Kollektivwirtschaften geschickt, doch blieb sie ohne Bezug zum Schulunterricht. Das Ganze glich eher einer kriegswirtschaftlichen Massnahme.

Erst als der XX. Parteitag die Massnahmen zur Ankurbelung der Volkswirtschaft verkündete und Chruschtschow ein rascheres Entwicklungstempo und Vergrösserung des Produktionsvolumens forderte, stiess man im Zusammenhang mit der Ausbildung von Facharbeitern wieder auf Grundsatzfragen des polytechnischen Unterrichts. In seinem Rechenschaftsbericht stellte Chruschtschow damals fest: «*Obwohl in den Richtlinien des 19. Parteitages für den fünften Fünfjahresplan Massnahmen zur Einführung des polytechnischen Unterrichts vorgesehen waren, werden auf diesem Gebiet nur sehr langsam Fortschritte erzielt. Viele Funktionäre des Volksbildungswesens und der Akademie der Wissenschaften reden immer noch über den Nutzen des polytechnischen Unterrichts im allgemeinen, ohne etwas für seine praktische Verwirklichung zu tun. Man muss schneller von Worten zu Taten übergehen.*» ... «*Um die Verbindung der Schule mit dem Leben zu festigen, ist es notwendig, in den Schulen nicht nur neue Lehrfächer einzuführen, in denen Grundkenntnisse auf den Gebieten der Technik und der Produktion vermittelt werden, sondern auch die Schüler laufend zur Arbeit in Betrieben, in Kollektivwirtschaften und auf Sowjet-*

Produktionsarbeit (methodische Vorbereitung) *			
Woche Std.	Werkstück und Arbeitsgänge	Ziel des Arbeitsganges	Schwerpunkte der Arbeitsinstruktionen
4/3	<p><u>Fensterwinkel</u> 100 x 16 x 1,5</p> <p>1. a) <u>Ausmessen und Anreißen</u> der vorgegebenen Teile</p> <p>b) <u>Setzen von Kontrollkörnern</u> am Anriss</p> <p>2. <u>Scheren</u></p>	<p>- <u>Kennenlernen</u> der <u>Verwendungszwecke</u> des <u>Werkstückes</u>;</p> <p>- <u>Erwerb von Fähigkeiten</u> und <u>Fertigkeiten im Anreißen Körnern</u> und <u>Scheren</u>;</p> <p>- <u>Selbständiges Bestimmen</u> des <u>Fertigungsablaufs</u></p>	<p>a) <u>Verwendungszweck</u> des <u>Werkstückes</u> erläutern</p> <p>b) <u>Zweck des Anreissens</u> und <u>Körnens</u></p> <p><u>Anreisswerkzeuge</u> u. <u>Hilfsmittel</u></p> <p><u>Arbeitstechnik</u> des <u>Anreissens</u> und <u>Körnens</u></p> <p><u>Arbeitsschutz</u></p> <p>c) <u>Bestimmen und Begründen</u> des <u>Fertigungsablaufs</u> durch die Schüler</p> <p>d) <u>Schüler beschreiben Aufbau</u>, <u>Wirkungsweise</u> und <u>Handhabung</u> der <u>Handblechschere</u> und <u>Hebelblechschere</u></p> <p>d) <u>Erläuterung</u> und <u>Vorführung</u> des <u>Schervorganges</u> am <u>Fensterwinkel</u></p> <p><u>Arbeitsschutzmassnahmen</u> für die <u>Benutzung</u> von <u>Blechscheren</u></p>
6/3	<p>3. <u>Feilen des Winkels</u> auf <u>Mass</u>, <u>einschl.</u> <u>Fase</u></p>	<p>Richtige <u>Anwendung</u> und <u>Handhabung</u> der <u>Feilen</u>.</p> <p>Erwerb von <u>Fertigkeiten</u> in der <u>Technik</u> des <u>Feilens</u> von <u>Winkeln</u> und <u>Fasen</u>.</p>	<p>Hinweise zum Ablauf der produktiven Tätigkeit der Schüler.</p> <p>1. <u>Jeder Schüler erhält eine technische Zeichnung</u> <u>Arbeitsinstruktionen</u> in 2 Gruppen</p> <p>2. <u>Nach dem Schwerpunkt c)</u> führen die Schüler den <u>Arbeitsvorgang 1a)</u> und <u>1b)</u> aus. <u>Kontrolle</u> auf <u>Einhaltung</u> der <u>Hinweise</u>. <u>Auswertung</u> der <u>beiden Arbeitsgänge</u>.</p> <p>3. <u>Schwerpunkte d) und e)</u> erklären, danach <u>Arbeitsgang 2</u> ausführen. <u>Ein Teil</u> der Schüler <u>arbeitet</u> mit <u>Handblechscheren</u>. <u>Bewertungskontrollen</u>.</p>
			<p>1. <u>Arbeitsinstruktion</u> in 2 <u>Gruppen</u>.</p> <p>2. <u>Kontrolle</u> der <u>Arbeitsausführung</u> in den <u>Gruppen (Brigaden)</u></p> <p>3. <u>Hinweise</u> zur <u>Fehlerberichtigung</u> in <u>Einzel- und Gruppen-</u> <u>belehrungen</u></p> <p>4. <u>Auswertung</u> und <u>Bewertungs-</u> <u>kontrolle</u>.</p>
			<p>a) <u>Arbeitsweise</u> beim <u>Feilen</u> auf <u>Mass</u> und <u>Feilen</u> von <u>Fasen</u> erläutern.</p> <p>b) <u>Bestimmen</u> der <u>richtigen</u> <u>Auswahl</u> der <u>Werkzeuge</u> durch die <u>Schüler</u>.</p> <p>c) <u>Arbeitsschutz</u> beim <u>Feilen</u>.</p>

LISW.

Beispiel 1: Zusammensetzung des Bodens

Material: Durchführung:

Bodenprobe
Kohlensäure
Kalk
 (Calciumcarbonat)

1. Bringe in eine Vertiefung der Tüpfelplatte etwas kohlensäure Kalk (Calciumcarbonat) und gib einige Tropfen verdünnte Salzsäure hinzu!

Der Kalk braust stark auf!

Salzsäure
 (verd.)

2. Führe das gleiche mit verschiedenen Bodenproben durch!

Tüpfelplatte

Bei den Bodenproben ist ein mehr oder weniger starkes Aufbrausen zu beobachten.

Auswertung:

Durch Calciumcarbonat und Kohlensäure entsteht Kohlendioxyd, welches ein starkes Aufbrausen verursacht:
 $\text{CaCO}_3 + 2 \text{HCl} \rightarrow \text{CaCl}_2 + \text{H}_2\text{O} + \text{CO}_2$
 Entsprechend dem Carbonatgehalt (meist Calciumcarbonat) entsteht ein mehr oder weniger starkes Aufbrausen.

Man kann nach folgender Tabelle ungefähr den Kalkgehalt des Bodens bestimmen:

Beobachtung	Kalkgehalt in %	Bodenbeurteilung
keinerlei Aufbrausen	unter 1%	kalkfrei bis kalkarm
schwaches, kurzes Aufbrausen	1 - 2%	schwach kalkhaltig
mässig bis starkes, kurzes Aufbrausen	3 - 5%	kalkhaltig
starkes, anhaltendes Aufbrausen.	über 5%	stark kalkhaltig

Kalk verhindert eine Versauerung des Bodens.

Durch Kalk entsteht ein milder Humus, wodurch eine gute Krümelstruktur möglich ist.

N.B. Dem Thema ist vorausgegangen: 1. die Entnahme von Bodenproben, 2. die Siebanalyse, 3. die Bestimmung des Humusgehalts und der Humusform.

gütern, auf Versuchsfeldern und in Schulwerkstätten heranzuziehen. Das Unterrichtsprogramm der Oberschule (Zehnjahresschule) bedarf einer *Umgestaltung im Sinne einer stärkeren Produktionsspezialisierung*, damit die Jungen und Mädchen beim Abschluss der Zehnklassenschule eine *gute Allgemeinbildung* besitzen, die ihnen den Weg zur Hochschulbildung öffnet, und damit sie ausserdem auch für eine praktische Tätigkeit ausgebildet sind, da der grösste Teil der Schüler nach Verlassen der Schule sofort eine Arbeit in den verschiedenen Volkswirtschaftszweigen aufnehmen wird.»⁶

Damit waren die *Aufgaben der polytechnischen Bildung wieder präzisiert*. Sie bestehen in:

- dem Bekanntmachen der Schüler mit den wichtigsten Zweigen der modernen industriellen und landwirtschaftlichen Produktion;
- der Ausbildung polytechnischer Fertigkeiten (Beherrschung verschiedener Arten der manuellen Arbeit);
- der Heranziehung der Schüler zur gesellschaftlich nützlichen Arbeit (gesellschaftlich nützlich ist vor allem die materielle Produktion in Industrie und Landwirtschaft);
- der Verbindung der gesellschaftlich nützlichen Arbeit mit dem Unterricht;
- der Produktionsspezialisierung auf den oberen Schulstufen.

Aufgrund der Parteibeschlüsse arbeiteten das Ministerium für Bildungswesen und die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR die Grundlagen für eine Revision der polytechnischen Bildung aus. Die neuen Lehrpläne und Stundentafeln wurden mit dem Schuljahr 1956/57 zur Erprobung in Kraft gesetzt.

In den folgenden Jahren wurde das System der polytechnischen Bildung weiter ausgebaut. Insbesondere versuchte man über die *Elemente der polytechnischen Bildung*, die Grundlagen und die *Auswahl der Produktionszweige*, grössere Klarheit zu gewinnen.

Ausgehend von der Marxschen Gliederung des Produktionsvorgangs in die drei Momente *Arbeitsgegenstand, Arbeitsmittel* und *Arbeit des Menschen selbst*, leitet Schapowalenko die *Grundkenntnisse* ab, die den Schülern über jeden wichtigen Produktionszweig zu vermitteln sind:

- a) *Kenntnis der Erzeugnisse* der Produktion (deren Konstruktion, Zusammensetzung, Eigenschaften, Gebiete der Anwendung);
- b) *Kenntnis der Rohstoffe und Materialien* (deren Zusammensetzung, Eigenschaften, Aufbereitung u. a.);
- c) *Kenntnis der naturwissenschaftlichen Grundlagen* für die Gewinnung der Erzeugnisse der Produktion, die Ausgangsmaterialien und Rohstoffe, die für die Herstellung dieser Produkte benötigt werden;
- d) *Kenntnis der Technologie der Produktion*;
- e) *Kenntnis der Technik der Produktion* (den Aufbau und die Funktion der Maschinen, der Werkzeugmaschinen, der technischen Anlagen und Einrichtungen);
- f) *Kenntnis der Organisation der Produktion* (den Plan, die Energie-, Rohstoff- und Materialversorgung, die technische Organisation des Produktionsprozesses, die wirtschaftliche Rechnungsführung).

Der Begriff *Polytechnik* schliesst in sich ein, dass die Schüler auch den *Zusammenhang und das Zusammenwirken der verschiedenen Teile eines Produktionsprozesses erkennen* und an verschiedenen Produktionszweigen erproben können. Um das zu erreichen, soll aus verschiedenen Zweigen *das Einheitliche herauskristallisiert und gleichzeitig das Spezifische jedes Zwei-*

ges in seinen Einzelheiten gezeigt werden. Für die Auswahl der Produktionszweige gelten bestimmte Kriterien:

- a) Es müssen die *volkswirtschaftlich wichtigsten Produktionszweige* sein, die die Grundlage für die Entwicklung aller andern bilden.
- b) Es sollen Produktionszweige sein, in denen die Schüler sowohl die *allgemeinen Prinzipien* der Produktion als auch die *besonderen technologischen Methoden* kennenlernen. Ausserdem muss die Möglichkeit bestehen, den Schülern die wichtigsten technischen Errungenschaften zu zeigen.
- c) Die Kenntnisse müssen für die Schüler *fasslich* sein; für die Aneignung der Kenntnisse müssen die Schüler die entsprechende wissenschaftliche Vorbildung besitzen.
- d) Die Kenntnisse, die sich die Schüler in einem Produktionszweig aneignen, müssen sie befähigen, diese *auf alle andern Zweige der Volkswirtschaft anwenden* zu können.

Das Allgemeine, das herausgearbeitet werden kann, besteht etwa in folgenden Punkten:

- Gesellschaftliches Eigentum der Produktionsmittel;
- Planmässige Entwicklung der Produktion;
- Ständige Erleichterung der Arbeit der Werktätigen; allseitiger Arbeitsschutz;
- Sozialistischer Wettbewerb;
- Ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität;
- Verwendung der wertvollsten Rohstoffe;
- Breite Anwendung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse;
- Maximale Mechanisierung, Automatisierung und Elektrifizierung usw.

Für das Bekanntmachen der Schüler mit der Produktion ist das *Betriebspraktikum* von grosser Bedeutung. Es bildet Grundlage und Anwendungsbereich des Unterrichts und dient der Vermittlung polytechnischer Fähigkeiten und Fertigkeiten. Im Praktikum soll der Schüler zunächst mit dem Gesamtbetrieb vertraut gemacht werden (Exkursionen, Gespräche). Dann werden die Schüler theoretisch und praktisch mit der Werkabteilung bekannt gemacht, in der sie das Praktikum absolvieren. Es folgt eine Einführung in die Mechanismen und Arbeitsweise der Maschinen, an denen sie arbeiten werden; die Arbeitsvorgänge werden an der Arbeitsstelle selbst beigebracht.

Die praktische Arbeit hat dabei drei Funktionen:

- a) sie soll die Möglichkeit bieten, in anschaulicher und nicht komplizierter Weise die Schüler mit den physikalischen, chemischen und biologischen Erscheinungen sowie mit den Gesetzmässigkeiten, denen sie unterworfen sind, vertraut zu machen;
- b) sie soll die wissenschaftlichen Grundlagen der Produktion selbst anschaulich und deutlich machen;
- c) sie soll der Ausbildung elementarer Fertigkeiten dienen.

Das sind kurz zusammengefasst die Grundlagen, die in der Sowjetunion bis 1957 erarbeitet worden waren. In den fünfziger Jahren setzten in allen Ostblockstaaten intensive Bemühungen zur Umgestaltung des gesamten Bildungswesens und des weiteren Ausbaus des polytechnischen Unterrichts ein. 1959 folgte die DDR dem sowjetischen Vorbild mit der Einführung der «zehnklassigen, allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule» auf der Basis eines neuen Lehrplanes. Gleichzeitig setzten die Bemühungen um die Konzeption eines einheitlichen sozialistischen Bildungssystems ein, das alle Stufen, vom Kindergarten bis zur Universität und Hochschule unter einheitlichen Aspekten verwirklichen

sollte. Im März 1963 nahm eine Staatliche Kommission die Arbeit zur Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems auf, und am 25. Februar 1965 wurde es als Gesetz verkündet.

In der Durchführung des Praktikums im Rahmen der Produktionsarbeit haben sich verschiedene Formen herausgebildet:

1. Einleitende Lektionen und Exkursionen, anschließend vier Stunden Arbeit im Betrieb (wöchentlich), wobei der Schüler an einem bestimmten Arbeitsplatz in den Produktionsprozess eingegliedert wird.
2. Das Praktikum wird anschließend an die theoretische Einführung innerhalb einiger Wochen konzentriert durchgeführt.
3. Der Betrieb gliedert einen bestimmten Arbeitsbereich für die zugeteilten Klassen aus; theoretischer und praktischer Unterricht laufen parallel.
4. Die gesellschaftlich nützliche Arbeit wird in mechanisierten Schulwerkstätten durchgeführt und durch Exkursionen im Betriebe ergänzt.

Im Sektor Bau und Landwirtschaft werden zudem sogenannte Schülerbrigaden organisiert, die auf der Basis der Freiwilligkeit (120 bis 250 Schüler) ganze Arbeitskomplexe übernehmen.

Die Stellung des polytechnischen Unterrichts im Bildungssystem der DDR

Die Verfasser des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem leiten die pädagogische Zielsetzung von den allgemeinen Aufgaben ab, wie sie sich dem Staat beim «umfassenden Aufbau des Sozialismus» stellen. Sie bestehen darin:

- die technische Revolution zu meistern,
- die nationale Volkswirtschaft zu entwickeln,
- die Produktion und die Arbeitsproduktivität auf der Grundlage des höchsten Standes von Wissenschaft und Technik zu steigern,
- und zwar unter Anwendung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft.

Das sind freilich keine abstrakten pädagogischen Ideale, sondern sehr konkrete Zielsetzungen. Entsprechend eindeutig und in ihrer inneren Logik folgerichtig ist die pädagogische Formel, die daraus abgeleitet wird: Staatlichkeit, Weltlichkeit, Einheitlichkeit (vor allem Gleichheit der Bildungsmöglichkeiten für alle!) und Wissenschaftlichkeit von Bildung und Erziehung. Die Aspekte Staatlichkeit und Weltlichkeit unterstreichen zunächst den *sozialistischen* Charakter des Systems, ohne allerdings schon Entscheidendes über die Bildungsinhalte auszusagen. Dieses besteht darin, dass die «Verwirklichung des Sozialismus» *sozialistisches Verhalten der Menschen* bedingt, die den Sozialismus tragen und damit den «gesellschaftlichen Fortschritt» gewährleisten. Das ist ein wesentlicher Punkt, der bei der Betrachtung des polytechnischen Unterrichts nicht übersehen werden darf. Die Verbindung des Unterrichts mit der produktiven Arbeit im Rahmen des polytechnischen Unterrichts auf den oberen Stufen ist nämlich nicht bloss als persönliche Hilfe für die Berufsfindung aufzufassen, sondern vor allem als ein Mittel, *die Uebereinstimmung zwischen volkswirtschaftlichen Erfordernissen und den Begabungen und Neigungen des Einzelnen herzustellen*. Sozialistisches Verhalten heisst also, alle Kräfte der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Die Verwirklichung dieses Ziels bedarf höchster Anstrengungen, gilt es doch, eine ganze Skala von persönlichen Motivationen in den Kanal der Gesellschaftlichkeit umzulenken, wo der Mensch aufhört, ein Individualist zu sein. Die Erziehung «sozialistischer Verhaltensweisen» gelingt nur, wenn alle an Erziehung und Bildung interessierten und beteiligten Institutionen und Menschen auf das gleiche Ziel hingebend sind. Das einheitliche Bildungssystem schafft dafür die pädagogische und staatlich-gesetzliche Grundlage.

Damit ist auch auf den Aspekt der *Einheitlichkeit* hingewiesen, der in erster Linie die für alle Schulformen und Schulstufen *einheitliche marxistisch-leninistische weltanschauliche Basis* fordert. Diese weltanschauliche Basis ihrerseits verlangt ein *Bildungs-*

Die Thematik des polytechnischen Unterrichts

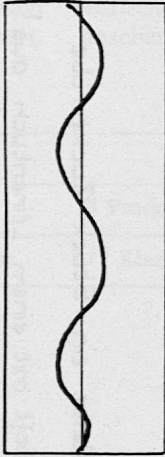
Polytechnischer Unterricht (thematische Uebersicht)

A Einführung in die sozialistische Produktion			B Produktionsarbeit		
Klasse	Thema	Stunden	Klasse	Arbeitsgebiet	Stunden
7.	Grundlagen der mechan. Technologie I	14	7.	Bearbeiten von Werkstücken und Maschinenteilen aus metallischen und nichtmetallischen Werkstoffen	60 Sept.-März
	Grundlagen des Pflanzenbaus I	10		Ausbildung im Pflanzenbau und in der Viehwirtschaft	30 März-Okt.
8.	Grundlagen des Pflanzenbaus II	8	8.	Ausbildung der Schüler im Pflanzenbau	30
	Grundlagen der Viehwirtschaft	10		Ausbildung der Schüler in der Viehwirtschaft	42
	Grundlagen der mechan. Technologie II	10		Montage und Demontage von Landmaschinen, Geräten und Baugruppen	42
	Grundlagen der Oekonomie I	10			
9. und 10.	Maschinenkunde (Traktorentchnik)	38	9. und 10.	Ausbildung der Schüler in speziellen Bereichen der landwirtschaftlichen Produktion	210
	Maschinenkunde (landwirt. Arbeitsmaschinen)	12			
	Elektrotechnik	30			
	Oekonomie II	22			

Beispiel 2 : Pflanzenbau, Zuckergehalt der Rüben

Material:	Durchführung:	Auswertung:
Runkelrübe	1. Löse 1 Messerspitze Rübenzucker in 2ml	- Rohr- bzw. Rübenzucker ist ein Zweifachzucker,
Gehaltsrübe	Wasser!	der durch Erhitzen mit Salzsäure in Einfach-
Zuckerrübe	Gib 1ml verdünnte Salzsäure hinzu und	zucker (Traubenzucker und Fruchtzucker) zer-
Rübenzucker	erhitze 5 Minuten lang!	legt wird. Diese Zucker lassen sich mit
Benedikt-Reagens	Neutralisiere mit Natriumcarbonat!	Benedikt - Reagens nachweisen.
Salzsäure (10% ig)	Gib 1ml Benedikt-Reagens hinzu und erhitze!	- Rohr- oder Rübenzucker kommt in vielen
Natriumcarbonat	Es fällt Cu-I-Oxyd aus.	Pflanzen und Früchten vor, insbesondere im
Reagenzglas		Zuckerrohr und in der Zuckerrübe
Brenner	2. Reibe ein Stück Zuckerrübe und presse den	
Reibe (Raffel)	Soft mit einem Leinentuch aus! Nimm davon 2ml	- Die Zuckerrübe enthält 16-20% Zucker.
	Soft und koche ihn mit 1ml verd. Salzsäure!	- Gehaltsrüben besitzen etwa 10% und
	Neutralisiere und untersuche mit Benedikt-	Runkelrüben etwa 7% Zucker.
	Reagens auf Zucker!	
	3. Untersuche ebenso den Zuckergehalt in	- Runkel- und Gehaltsrüben dienen besonders
	Runkel- und Gehaltsrüben! Arbeite stets	als Wintersaftfutter für Milchvieh.
	mit den gleichen Mengen! Vergleiche bei allen	
	Rübensorten die Menge des entstehenden	- In der Schweinehaltung erbringen sie,
	Cu-I-Oxyd - Niederschlag!	mit gedämpften Kartoffeln vermischt,
		gute Mastleistungen.

Beispiel 3: Tierhaltung, Wollleistung der Schafe

Material:	Durchführung:	Auswertung:
Wolle verschiedener Rassen	Bestimme die Kräuselung der Wolle!	Man unterscheidet bei Merinofleischschafwollen folgende Kräuselungsformen:
Objektträger Fettstift	Ziehe mit Fettstift oder Ausziehtusche auf dem Objektträger eine Linie, lege das Haar auf eine kontrastreiche Unterlage und den Objektträger entspr. der Abb. darauf!	Normalbogige Wolle (Einzelne Bögen bilden etwa Halbkreise)
		Schlichte, flachbogige Wolle
	Stelle fest, zu welcher Kräuselungsform das Haar gehört!	Stielige, hochbogige Wolle
		Zwirnige, überbogige Wolle
		Die Kräuselung der Wolle beeinflusst die Qualität der daraus hergestellten Gewebe.

system, in dem der Grundsatz der gleichen Bildungschancen für alle radikal verwirklicht werden kann, also keine «Sackgassen» mehr vorhanden sind, die beispielsweise bei einem einmal eingeschlagenen Weg den Zugang zur Hochschulbildung vermauern. Schliesslich umschreibt der Begriff der Einheitlichkeit aufs neue den Marxschen Grundsatz der Verbindung von Bildung und Erziehung mit dem Leben, von Theorie und Praxis, von Lernen und Studium mit produktiver Tätigkeit. Mit anderen Worten: die einheitliche sozialistische Schule versucht, sowohl den Forderungen einer allgemeinen Bildung als auch den Forderungen einer speziellen Ausbildung, wie sie das praktische (Berufs-)Leben verlangt, gerecht zu werden. Und in der Tat heisst es im neuen Gesetz, die Schule hätte eine moderne, wissenschaftlich fundierte Allgemeinbildung und eine hohe Spezialbildung zu vermitteln. Das Unterrichtsgebiet, das beide Aspekte berücksichtigt, ist der polytechnische Unterricht.

Der polytechnische Unterricht wird in den Klassen 7, 8, 9 und 10 erteilt, welche die Oberstufe der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule ausmachen. Das Fach wird heute dreiteilig durchgeführt. Es umfasst zunächst eine theoretische «Einführung in die sozialistische Produktion», Technisches Zeichnen und die «Produktionsarbeit» selbst; gegenwärtig gilt die folgende Stundenverteilungstafel:

	Kl. 7	Kl. 8	Kl. 9	Kl. 10
Einführung in die sozialist. Prod.		1	1	2
Produktionsarbeit	3	3	3	3
Techn. Zeichnen	1	1	1	

Um eine «wissenschaftliche Durchdringung der Arbeit» zu gewährleisten, dient das Fach «Einführung in die sozialistische Produktion» der Vermittlung systematischer, technischer, technologischer und ökonomischer Grundkenntnisse. In der Produktionsarbeit selbst wird Wert gelegt auf das erkenntnisfördernde Tun.

Nun interessieren uns aber die Themen und vor allem die Arten der Produktionsarbeit in diesem Fach. Wir legen unserer ersten Uebersicht den «Lehrplan für den polytechnischen Unterricht in sozialistischen Landwirtschaftsbetrieben» zu Grunde:

- Kraftübertragungsteile des Traktors (Kupplungen, Wechselgetriebe, Ausgleichgetriebe...) (6 Std.)
- Fahrwerk (Achse, Lenkung, Lenkgeometrie, Räder, Reifen, Bremsen) (5 Std.)
- Hydraulische Kraftheber (2 Std.)
- Kraftfahrzeugelektrik (5 Std.)
- 2. Maschinenkunde II (Landwirtschaftliche Arbeitsmaschinen) 9. und 10. Klasse
- 2.1. Halmfruchtermaschinen (Beispiel Mähdescher) (7 Std.)
 - Baugruppen (Antriebs-, Uebertragungs- und Arbeitsmechanismen)
 - Organisation des Mähdescher-Einsatzes
 - Pflege und Instandhaltung
- 2.2. Innenmechanisierung (Beispiel Melkanlage) (5 Std.)
 - Baugruppen (wie oben)
 - Oekonomische Erkenntnisse zum maschinellen Melken
 - Merkmale der technischen Entwicklung

Die Durchführung der Produktionsarbeit

Grundlage für die Durchführung des Unterrichts bildet der Stoffverteilungsplan, der vom einzelnen Lehrer oder auch von Lehrerarbeitsgemeinschaften (Kollektiv) erarbeitet wird. Die Forderungen des Lehrplans

sind relativ eng gefasst, so dass entscheidende Abweichungen kaum möglich sind. Unterschiede treten insofern auf, als der polytechnische Unterricht auf die Produktionsprogramme der Betriebe abgestimmt werden muss.

Der folgende Stoffverteilungsplan zeigt die methodische Gestaltung der ersten sechs Stunden Produktionsarbeit einer 7. Klasse (Grundlagen der mechanischen Technologie I):

Um diese sehr allgemein gehaltene Uebersicht nun etwas zu konkretisieren, seien einige Stoffprogramme genauer betrachtet. Was ist zum Beispiel unter «Grundlagen der mechanischen Technologie» zu verstehen? Die folgende Stoffübersicht mit Angabe der für die Behandlung notwendigen Unterrichtsstunden soll dies verdeutlichen:

1. Grundlagen der mechanischen Technologie I (7. Klasse)
 - 1.1. Längenmasstechnik (Messungen mit Stahlmassstab und Meßschieber an zylindrischen und prismatischen Werkstücken) (3 Std.)
 - 1.2. Formgebung durch Trennen (7 Std.)
 - Schneiden (Schere und Schnittwerkzeug)
 - Spanen (Säge, Feile, Bohrer, Fräser)
 - Abtragen (Brennschneider, elektroerosive Verfahren)
 - Dazu Uebungen zum rationellen Ausnutzen des Werkstoffes beim Zuschnitt von Blechteilen.
 - 1.3. Formgebung durch Umformen (4 Std.)
 - Walzen (Warm- und Kaltwalzen)
 - Ziehen (Drähte, Stangen, Bleche, Platten)
 - Schmieden und Pressen (Freiformschmieden und Gesenkschmieden)
 - Biegen (Stauch- und Streckvorgänge, Biegemaschinen und Biegevorrichtungen)
 2. Grundlagen der mechanischen Technologie II (8. Klasse) (7 Std.)
 - 2.1. Formgebung durch Fügen (Notwendigkeit der Standardisierung; Belastungsversuche an Schraubenverbindungen)
 - 2.2. Veredeln von Werkstoffen (Wärmebehandlung, Oberflächenbehandlung; Glühen, Härten als typische Verfahren der Wärmebehandlung, Galvanisches Ueberziehen als typisches Verfahren der Oberflächenbehandlung; Oelen, Fetten, Hämmern, Aetzen usw.)
- Als zweites Beispiel sei das Thema «Maschinenkunde» in einer Stoffübersicht angeführt:
1. Maschinenkunde I (Traktorentchnik) (9. und 10. Klasse)
 - 1.1. Maschinenelemente (Achsen, Wellen, Zapfen, Gleit- und Wälzlager, Kupplungen, Getriebe) (10 Std.)
 - 1.2. Traktorentchnik - Dieselmotor (Montage und Demontage) (10 Std.)

Wichtiger Bestandteil des polytechnischen Unterrichts: die Oekonomie

Zum polytechnischen Unterricht gehört die Vermittlung ökonomischer Grundkenntnisse. Die Schüler werden im 8. Schuljahr (Oekonomie I, 10 Std.) und nochmals im 10. Schuljahr (Oekonomie II, 22 Std.) in die Grundbegriffe der sozialistischen Oekonomie eingeführt.

Eine erste Lektionsreihe befasst sich mit dem Thema «Die sozialistische Industrie». Die Schüler lernen den Aufbau eines Betriebes und seine Produktionsaufgaben kennen und erhalten erste Kenntnisse über die sog. «Perspektive» des Betriebs im Rahmen der Volkswirtschaft. Sie ermitteln rechnerisch den Anteil, den der Betrieb durch seine Produktion gegenüber dem Gesamt-

bedarf in der DDR deckt und vergleichen die Produktionssteigerung sowie das wachsende Exportvolumen der letzten Jahre mit Hilfe von selbsterstellten Diagrammen. Grosser Wert wird dabei auf exakte Interpretation der Tabellen und Kurven gelegt: a) mathematische Aussagen über den Kurvenverlauf, b) ökonomische Aussagen, die aus der Kurve zu erkennen sind. Die Erzeugnisse der Industrie werden nach Konsumations- und Produktionsmitteln unterschieden und die Vorrangigkeit der Produktion von Produktionsmitteln aufgezeigt.

Die zweite Lektionsreihe ist dem Thema «Aufgaben der Werktätigen im sozialistischen Betrieb» gewidmet. Hier geht es darum zu erkennen, dass der Mensch die entscheidende Produktivkraft ist. Der Begriff der Arbeitsproduktivität wird eingeführt und die von der Arbeitskraft abhängigen Faktoren zur Steigerung der Arbeitsproduktivität begründet, wie: sozialistische Einstellung zur Arbeit, ständige Qualifizierung der Arbeitskräfte, Arbeitsschutz, Qualität der Arbeit. Damit die Schüler die entscheidenden Anschauungsgrundlagen erwerben und die wesentlichen Einsichten selbst erarbeiten, werden Exkursionen durchgeführt und die Schüler mit kleinen Forschungsaufträgen betraut. Ein Beispiel: «Besichtige die neue Rohrplattenbohrmaschine in der mechanischen Werkstatt und stelle dabei folgendes fest: a) Was hat zu dieser Verbesserung geführt, und welche Rolle spielte dabei die sozialistische Gemeinschaftsarbeit? Wie wurde der Grundsatz ‚Was der Gesellschaft nutzt, nutzt jedem einzelnen‘ verwirklicht? b) Welche Vorteile hat die veränderte Technik im Hinblick auf die Einsparung von Arbeitszeit und die Qualität der Arbeit?»

Damit soll erarbeitet werden, «wie alle Werktätigen bewusst auf die Verwirklichung der ökonomischen Gesetze einwirken können», welchen Einfluss sie für die Verbesserung der Produktion haben und wie sich dieser Einfluss schliesslich in der Steigerung des Lebensstandards manifestiert.

Nach der Herausstellung des Menschen als entscheidende Produktivkraft wird zum dritten Themenkreis übergeleitet, der die *Anwendung der modernen Technik und der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse* als weitere Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität behandelt. Unter dem Titel «*Der rationelle Einsatz von Arbeitsmitteln und Arbeitsgegenständen*» werden wiederum Untersuchungen im Betrieb durchgeführt. Diesmal soll die Höhe des monatlichen Ausschusses in den letzten sechs Monaten bei einem bestimmten Arbeitsplatz ermittelt und der jeweilige Prozentsatz zur Monatsplanerfüllung errechnet werden. Die Schüler lassen sich die Ursachen des Ausschusses nennen und versuchen, Massnahmen zur Senkung desselben herauszufinden. Aus den Feststellungen werden allgemeine Möglichkeiten der rationellen Nutzung von Arbeitsgegenständen abgeleitet, wie z. B. rationeller Zuschnitt, Einführung neuer Technologien, Einsatz neuer Werkstoffe, Standardisierung usw.

Das letzte Thema im 8. Schuljahr behandelt die «*Bedeutung der Arbeitsproduktivität*» im allgemeinen. Jetzt soll erkannt werden, dass die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität eine objektive ökonomische Gesetzmässigkeit ist, die die materiellen Voraussetzungen für den ökonomischen Fortschritt schafft. Im Betrieb wird untersucht, durch welche Faktoren die Arbeitsproduktivität gesteigert wird und wie die Steigerung berechnet werden kann. *Zusammenfassend* wird festgehalten, dass

das Niveau und das Entwicklungstempo der Arbeitsproduktivität durch vier Faktoren bestimmt werden: 1. den Menschen mit seinen geistigen und physischen Fähigkeiten, 2. die Anwendung der Wissenschaft in der Produktion, 3. die Organisation der Produktion und 4. die natürlichen und verkehrsgeographischen Bedingungen.

Im 10. Schuljahr wird die Oekonomie weitergeführt, wobei die folgenden Themenkreise bearbeitet werden: *Der wissenschaftlich-technische Fortschritt* (Mechanisierung, Automatisierung, Chemisierung, Elektrifizierung) *als Hauptfaktor zur Steigerung der Arbeitsproduktivität*; die *Bedeutung der Planung* (vorrangige Entwicklung der führenden Wirtschaftszweige; die Anwendung ökonomischer Hebel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität; Qualität und Quantität der Arbeitsleistung, Anforderungen und Bedingungen für das richtige Wirken des Arbeitslohnes als ökonomischer Hebel); unterschiedliche technologische Prozesse und ihre Lohnformen; die Rolle der Arbeitsnorm als Mass der Arbeit und des Lohnes.

Polytechnischer Unterricht in Landwirtschaftsbetrieben

Es ist falsch, wenn man glaubt, der polytechnische Unterricht sei spezifisch auf die Bedürfnisse der industriellen Betriebe abgestimmt. Pflanzenbau und Viehwirtschaft werden heute auf wissenschaftlicher Basis betrieben; zudem spielen ständig neue technische und ökonomische Aspekte in das Gebiet der Landwirtschaft hinein, so dass sie sich als dankbares Gebiet für das polytechnische Anliegen erweist. Nachdem bei den vorhergehenden Beispielen Lehrprogramme und Stoffverteilungspläne dargestellt wurden, wollen wir in der Konkretisierung noch einen Schritt weitergehen und auf ein Unterrichtsverfahren hinweisen, das gegenwärtig an der Pädagogischen Hochschule Potsdam (unter Dr. W. Scholz) im Rahmen der Lehrerbildung erprobt wird.

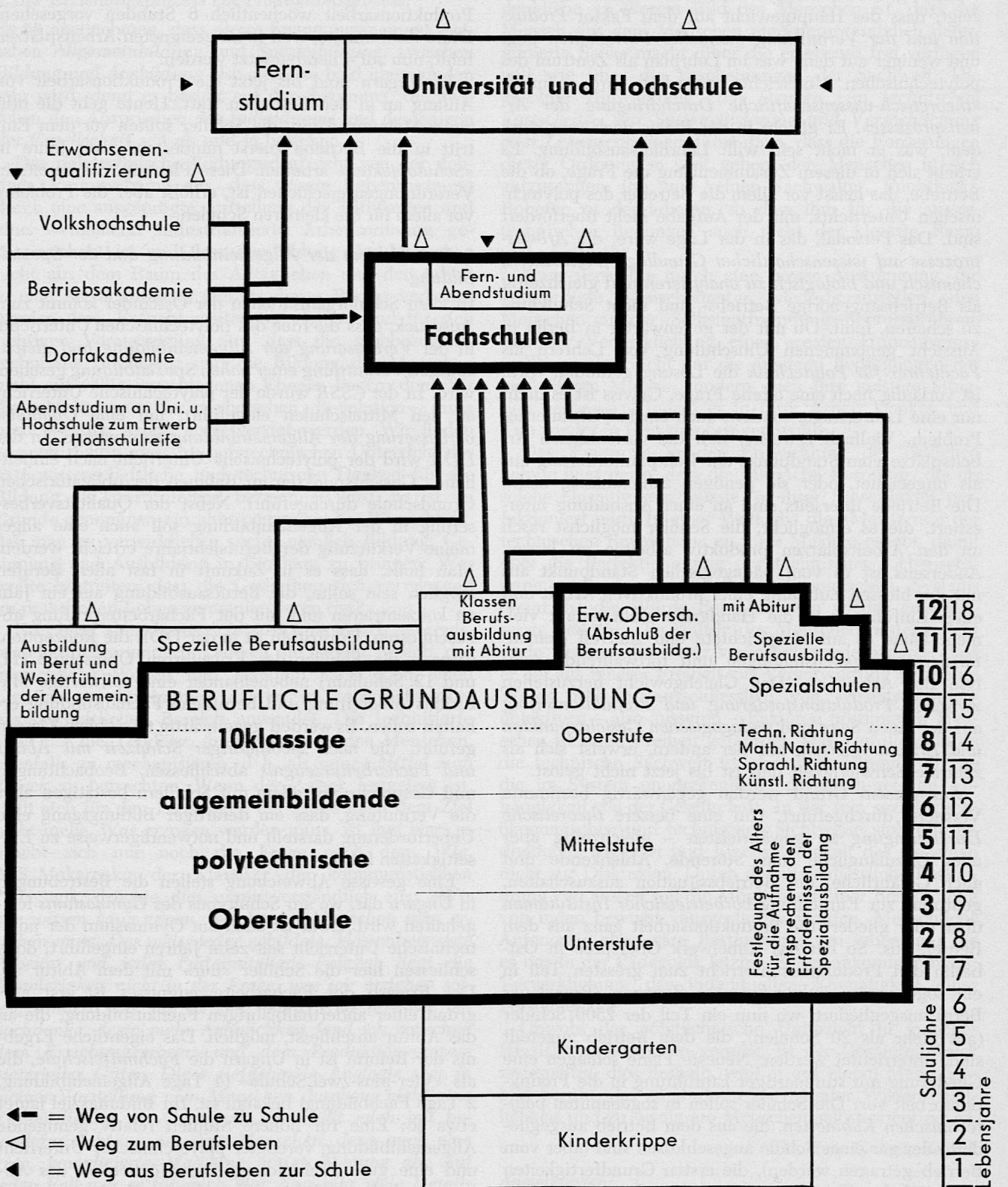
Die Schüler erhalten für die Durchführung der agrobiologischen Versuche und Untersuchungen eine Anleitung aus dem Karteikasten. Das Blatt vermittelt gewissermassen Algorithmen für die Durchführung von Versuchen und Untersuchungen; Durchführung und Auswertung werden schriftlich formuliert vermittelt. Wenn nötig, wird der Schüler zuerst mit dem der Untersuchung zugrundeliegenden Verfahren vertraut gemacht. Diese Arbeitsblätter sollen erstens der *Rationalisierung des Unterrichtsprozesses* dienen und einen Beitrag zum *produktiven Lernen* leisten. Der Unterrichtsablauf ist programmiert, und indem das Ergebnis der Untersuchung ebenfalls dargeboten wird, hat der Schüler die Möglichkeit, die Richtigkeit seiner Arbeit unmittelbar zu überprüfen. Auf diese Weise verspricht man sich, die Schüler zum selbständigen Erwerb von Kenntnissen und Erkenntnissen mit Hilfe physikalischer, chemischer, biologischer, ökonomischer und technischer Untersuchungsverfahren zu befähigen. Wir geben nachfolgend drei Beispiele zu den Themenkreisen Bodenkunde, Pflanzenbau und Viehwirtschaft⁸.

Zur Problematik des polytechnischen Unterrichts

1. Das Problem der theoretischen Durchdringung des praktischen Unterrichts

Bei der Beobachtung von Schulklassen in der Produktionsarbeit fällt durchwegs die gute *Arbeitsdisziplin*

Die Ausbildungswege im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem



der Schüler auf. Der Unterricht wird in der Regel von einem «Betreuer», der sich als Facharbeiter dafür qualifiziert hat, geleitet. Diese Betreuer, zumeist noch recht junge Männer, zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihren Unterricht sehr umsichtig und bis ins Detail vorbereiten. Sie zeigen Sicherheit im Manuellen und wenden einige methodische Grundprinzipien im Bereich der Arbeitsanweisungen mit beinahe «eiserner Konsequenz» an.

Eine genauere Analyse des Produktionsunterrichts zeigt, dass das Hauptgewicht auf dem Faktor *Produktion und der Vermittlung manueller Fertigkeiten* liegt und weniger auf dem, was im Lehrplan als Zentrum des polytechnischen Unterrichts gefordert wird, nämlich «*theoretisch-wissenschaftliche Durchdringung der Arbeitsprozesse*». Er gleicht in der Praxis doch sehr stark dem, was er nicht sein will: Lehrlingsausbildung. Es erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Betriebe, das heisst vor allem die Betreuer des polytechnischen Unterrichts, mit der Aufgabe nicht überfordert sind. Das Personal, das in der Lage wäre, die *Arbeitsprozesse auf wissenschaftlicher Grundlage physikalisch, chemisch und biologisch zu analysieren* und gleichzeitig als Betriebsangehörige Betriebs- und nicht Schulklima zu schaffen, fehlt. Ob mit der gegenwärtig in Berlin in Aussicht genommenen Umschulung von Lehrern als *Fachlehrer für Polytechnik* die Lösung gefunden wird, ist vorläufig noch eine offene Frage. Gewiss ist es nicht nur eine Lehrerfrage, sondern auch ein betriebsinternes Problem. Vielfach erweisen sich die vorhandenen Arbeitsplätze vom Standpunkt der Lehrplanforderung aus als ungeeignet, oder sie genügen zahlenmässig nicht. Die Betriebe ihrerseits sind an einer Ausbildung interessiert, die es ermöglicht, die Schüler möglichst rasch an den Arbeitsplätzen produktiv arbeiten zu lassen. Andererseits ist es vom pädagogischen Standpunkt aus mit der blossen Zuteilung einer produktiven Arbeit und einer Einführung in die Handgriffe nicht getan; vielmehr käme es auf zielgerichtete und sinnvoll elementarisierte Aufgabenstellungen und fortwährende Analyse der Arbeit an. Das Gleichgewicht herzustellen zwischen *Produktionsforderung und Produktionserfolg* auf der einen Seite und *pädagogischen Gesichtspunkten und Erziehungserfolg* auf der andern, erweist sich als zentrale Schwierigkeit und ist bis jetzt nicht gelöst.

Aus diesem Grund werden gegenwärtig bestimmte Versuche durchgeführt. Um eine bessere *theoretische Durchdringung* zu gewährleisten – gleichzeitig aber alles Unzulängliche (das Störende, Ablenkende und auch Gefährliche) der Betriebsituation auszuschalten, geht man zur Einrichtung *vorbetrieblicher Institutionen* über oder gliedert die Produktionsarbeit ganz aus dem Betrieb aus. So hat das Kabelwerk Oberspree in Ostberlin den Produktionsunterricht zum grössten Teil in ein sogenanntes *Polytechnisches Zentrum* (Prenzlauer Berg) ausgegliedert, wo nun ein Teil der 2500 Schüler (aus mehr als 20 Schulen), die dem Betrieb zugeteilt sind, unterrichtet werden. Neueste Pläne schlagen eine Gliederung mit stufenartiger Einführung in die Produktionsarbeit vor: Die Schüler sollen in sogenannten *polytechnischen Kabinetten*, die aus dem Betrieb ausgegliedert oder gar einer Schule angeschlossen sind (aber vom Betrieb getragen werden), die ersten Grundfertigkeiten in der Werkstoffbearbeitung erwerben. In einer zweiten Phase (Ende 8. Klasse und 9. Klasse) sollen sie als Zwischenstufe in eigentlichen *Schülerproduktionswerkstätten* an das Betriebsklima erst gewöhnt werden. Die

Eingliederung in einen festen Arbeitsplatz im Betrieb erfolgt erst in einer dritten Phase (10. Klasse), in der dann die Schüler durchschnittlich 16 Jahre alt sind.

Auch in der CSSR sieht man sich ähnlichen Problemen gegenüber; hier ist die Situation insofern erschwert, als der polytechnische Unterricht wohl durch Regierungsbeschluss gesichert ist, die Betriebe aber nicht gesetzlich verpflichtet sind, eine ihrer Grösse und Bedeutung entsprechende Zahl von Schülern aufzunehmen. In den letzten Jahren waren in der CSSR für die Produktionsarbeit wöchentlich 6 Stunden vorgesehen. Diese Zahl musste, weil es an geeigneten Arbeitsplätzen fehlt, nun auf 4 herabgesetzt werden.

In *Ungarn* fand bis jetzt die Produktionsarbeit von Anfang an in den Betrieben statt. Heute geht die offizielle Meinung dahin, die Schüler sollten vor dem Eintritt in die Betriebe zuerst mindestens zwei Jahre in «*Schulobjekten*» arbeiten. Diese Planung, die bereits in Verordnungen erschienen ist, erhöht aber die Probleme vor allem für die kleineren Schulen.

2. Das Problem der Allgemeinbildung und der Spezialbildung

In allen Schulorganisationen der Ostländer kommt zum Ausdruck, dass die Idee des polytechnischen Unterrichts in der *Verbesserung der Allgemeinbildung und gleichzeitigen Vermittlung einer hohen Spezialbildung* gesehen wird. In der CSSR wurde der polytechnische Unterricht an den Mittelschulen eingeführt, um eine *Qualitätsverbesserung der Allgemeinbildung* zu erwirken. In der DDR wird der polytechnische Unterricht nach einheitlichen Gesichtspunkten im Rahmen der obligatorischen Grundschule durchgeführt. Nebst der Qualitätsverbesserung in der Allgemeinbildung soll auch eine allgemeine Verkürzung der Berufslehre erreicht werden. Man hofft, dass es in Zukunft in fast allen Berufen möglich sein sollte, die Berufsausbildung auf ein Jahr zu konzentrieren und mit der Facharbeiterprüfung abzuschliessen. Umstritten ist in der DDR die Konzeption, wonach die Schüler der Erweiterten Oberschule (11. und 12. Schuljahr) nebeneinander eine vollwertige Maturitätsvorbereitung und berufliche Fachausbildung erhalten sollen. Es werden gegenwärtig tatsächlich Klassen geführt, die *nach zwölfjähriger Schulzeit mit Abitur und Facharbeiterzeugnis* abschliessen. Beobachtungen und Gespräche vor allem mit Schülern bestätigen aber die Vermutung, dass ein derartiger Bildungsgang eine Ueberforderung darstellt und notwendigerweise zu Einseitigkeiten führt.

Eine gewisse Abweichung stellen die Bestrebungen in *Ungarn* dar, wo am Schultypus des *Gymnasiums* festgehalten wird. Zwar ist auch am Gymnasium der polytechnische Unterricht seit zehn Jahren eingeführt, doch schliessen hier die Schüler «nur» mit dem Abitur ab. Der Erwerb des Facharbeiterzeugnisses ist erst aufgrund einer anderthalbjährigen Fachausbildung, die an das Abitur anschliesst, möglich. Das eigentliche Ergebnis der Reform ist in Ungarn die *Fachmittelschule*, die als «Vier-plus-zwei-Schule» (4 Tage Allgemeinbildung, 2 Tage Fachbildung) bekannt ist. Ihr Bildungsziel lautet etwa so: Eine für höhere Studien relativ genügende Allgemeinbildung, verengter polytechnischer Unterricht und eine gute Fachbildung. Die Möglichkeit des Abiturs wird also auch hier offengelassen.

Die Problematik einer doppelten Zielsetzung, die trotzdem in beiden Schultypen zum Ausdruck kommt, ist in Pädagogenkreisen bekannt. Der Leiter des Lehr-

stuhls für den polytechnischen Unterricht am Institut für Pädagogik in Budapest, Dr. Bori, äusserte sich an einer Konferenz in Ostberlin wie folgt: «Unser Gymnasium konnte die Forderungen der vollen Fachbildung, unsere Fachmittelschule die Forderung der vollen polytechnischen Bildung nicht erfüllen. Beide Schultypen sind Zwischenlösungen . . .»

3. der Erziehungsprozess ein Produktionsprozess?

Es ist anzunehmen, dass dieses Spannungsmoment zwischen *Allgemeinbildung* und *Spezialbildung*, zwischen *Bildung* und *Ausbildung* also, nicht so bald überwunden sein wird; denn es beruht auf der Spannung, die zwischen den Ansprüchen des *Individuums* und denjenigen der *Gesellschaft* seit eh und je bestehen.

Das polytechnische Bildungsideal geht von der richtigen Voraussetzung aus, dass unsere Lebensordnung durch eine ausgeprägte Aufteilung der Tätigkeiten und eine weitgehend industrialisierte Arbeitsordnung gekennzeichnet ist und dass die Bildung des Menschen nicht aus dem Raum des Alltäglichen und der Arbeit in eine Art Schutzpark jenseits dieses Raums verbannt werden darf. Es geht weiter von der an und für sich richtigen Voraussetzung aus, dass die sachbezogene, technische Intelligenz und die Bildung des Menschen nicht auf völlig verschiedenen Ebenen liegen; denn für die «Meisterung der technischen Revolution» muss beste geistige Arbeit aufgewendet werden. Wir finden es auch richtig, dass im polytechnischen Unterricht das naturwissenschaftliche und technische Denken für die Bildung als konstituierend bezeichnet wird. Es ist im Grunde genommen ein altes pädagogisches Wunschbild, das man zu verwirklichen sucht, nämlich Bildung, Gesinnung und Ausbildung in Einklang zu bringen. Wer wollte bestreiten, dass die Gesinnung sich vorwiegend im praktischen Leben zu manifestieren hat?

Nun birgt aber das *ausschliesslich* technisch-naturwissenschaftlich orientierte Denken die Gefahr in sich, das menschliche Wollen und Handeln nach eben jenen Gesetzen zu bestimmen, das es im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich anwendet. Die technisierte Welt hat die Tendenz, ihren Schöpfer, den Menschen, ebenfalls zu mechanisieren, d. h. als reines *Mittel zum Zweck* zu betrachten. Wenn der Zweck festgelegt ist, stellt sich für den Pädagogen die Frage nach dem Ziel nicht mehr. Was erzogen werden muss, ist ihm klar; es erhebt sich nur noch die Frage nach dem *Wie*. A. S. Makarenko, der Klassiker der kommunistischen Pädagogik, drückte dies unmissverständlich aus: «*Wir alle wissen ganz genau, welche Art Menschen man erziehen muss. Das weiss jeder gebildete, klassenbewusste Arbeiter und jedes Parteimitglied. Folglich liegt die Schwierigkeit nicht in der Frage, was wir erziehen sollen, sondern wie wir es tun sollen. Und je mehr ich nachdenke, desto mehr Aehnlichkeit fand ich zwischen dem Erziehungsprozess und dem Produktionsprozess materieller Güter. Diese tiefgehende Analogie war in meiner Vorstellung vom Menschen durchaus nicht eine Entwürdigung, im Gegenteil, sie erfüllt mich mit besonderer Achtung vor dem Menschen, denn auch eine gute, komplizierte Maschine nötigt Achtung ab. Auf jeden Fall war es für mich klar, dass sehr viele Details in der menschlichen Persönlichkeit und im menschlichen Betragen mit der Stanzmaschine serienweise hergestellt werden können, dass dazu aber eine besonders präzise Arbeit der Maschine erforderlich ist, peinlichste Behutsamkeit und Genauigkeit.*»

Mit der *Analogie zwischen Produktionsprozess und Erziehungsprozess* erfährt der polytechnische Unterricht seine letzte Rechtfertigung. Für den so erzogenen Menschen trifft die Kategorie der *Bestimmung von aussen* in ihrer ganzen Radikalität zu. Im Menschenbild, das hier anvisiert wird, besteht keine Spannung mehr zwischen heterogener und autonomer Bestimmung, da diese zugunsten der ersten aufgehoben wird. Das Bedenkliche an diesem Bild des Menschen ist, dass der Mensch aus dem Menschen eine naturgesetzlich determinierte Sache macht, über die er ebenso frei verfügen will wie über die Erscheinungen der Sachwelt. Die absolute Hinwendung zum Denken «im technischen Fortschritt», zur *Systematisierung und Versachlichung aller Lebensvorgänge*, führt dazu, dass die Forderungen dieser Ordnung so weit gehen, den Menschen in sich aufzusaugen, ihn zum reinen Sachwalter, Funktionär, Roboter zu degradieren, so dass ihm für die ausser-technischen Regungen auch nicht der kleinste Raum mehr freibleibt.

Marx versuchte durch eine grosse Anstrengung, die entwürdigte Menschennatur wiederherzustellen, den Menschen aus der «Selbstentfremdung» herauszuführen. Mit der Verwirklichung eines «realen Humanismus» wollte er aber nicht nur die äusseren Bedingungen der werktätigen Massen, sondern auch ihre geistige Situation verbessern, indem er in ihrer Arbeit Denken und Tun wieder in Einklang bringen wollte.

Das Tragische in der Entwicklung der östlichen Schule liegt darin, dass die Marx'sche Korrektur, die als solche einseitig sein musste, in ihrer Einseitigkeit perfektioniert wird. In einer Welt, die die «Meisterung der technischen Revolution» zu ihrer Maxime erhebt, damit aber die Perfektionierung der technischen Lebensordnung und des wirtschaftlich-ökonomischen Systems meint, ist die Würde des Menschen wieder aufs äusserste bedroht. Die Würde des Menschen besteht nicht darin, dass er die Natur verändert, sondern darin, dass er ein aus innerer Freiheit zur Verantwortung berufenes Wesen ist. Im ausschliesslich von wissenschaftlich-objektiven – also äusseren – Faktoren bestimmten Menschen ist diese Freiheit gefährdet. Das Verfallensein an die technische Sachwelt ist ebenso verhängnisvoll wie die im System unumgängliche, psychisch-geistige Abhängigkeit von der Gesellschaft. In der rein soziologisch-ökonomischen und technischen Sichtweise steht die individuelle Eigenart und Eigenständigkeit des einzelnen nicht zur Diskussion. Durch die ausschliessliche Bestimmung von aussen soll die Möglichkeit einer Bestimmung von innen bewusst «ausgestant» werden. Menschliche Autonomie aber wäre Bestimmung von innen, auf die es uns in der Pädagogik letzten Endes ankommen muss: Verwirklichung der individuellen Einmaligkeit einer Persönlichkeit.

Obwohl der polytechnische Unterricht in mancher Hinsicht zu bestehen vermag, ist der Gesamteindruck zwiespältig, dies deshalb, weil er auf einem Menschenbild beruht, das zu stark an sogenannter Wissenschaftlichkeit und zu wenig am Menschen selbst orientiert ist.

Dr. Hans Gehrig, Zürich

Anmerkungen:

¹ Johann Heinrich Pestalozzi, Ueber Volksbildung und Industrie, in Grundlagen und Grundfragen der Erziehung (Quellentexte), Heidelberg 1964, S. 12.

² Karl Marx, Das Kapital, Bd. I, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 511 f.

- ³ Marx, Engels, Hist. kritische Gesamtausgabe, Erste Abt. Bd. 6, Berlin 1932, S. 518.
- ⁴ «Der Vorbote», Genf, Jg. 1866, S. 150/151. Zit. nach S. G. Schapowalenko, Polytechnische Bildung in der sowjetischen Schule, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1959, S. 140.
- ⁵ Zit. nach Schapowalenko, a. a. O. S. 140.
- ⁶ a. a. O. S. 27/28 (Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag, Dietz Verlag, Berlin 1956, S. 105).
- ⁷ Stoffverteilungspläne für die polytechnische Ausbildung der Schüler in den Klassen 7 bis 10 (Paul Carow), Volk und Wissen, Berlin 1965.
- ⁸ Vgl. dazu: Scholz Werner, Die Gestaltung des polytechnischen Unterrichts über pflanzliche und tierische Produktion unter Berücksichtigung der Beziehungen zum naturwissenschaftlichen Unterricht, insbesondere zum Biologieunterricht, Potsdam 1965 (Diss.).

Ce travail a son origine dans un voyage d'études qu'a effectué, en 1966, H. Gehrige en RDA et en URSS.

L'enseignement polytechnique est une combinaison de l'enseignement avec un travail productif, utile à la collectivité. Il représente donc un prolongement du principe de l'école par le travail, tel que l'avaient formulé Pestalozzi et Kerschensteiner. Karl Marx constatait que les modes nouveaux de travail dans la production de masse exigeaient une nouvelle prise de conscience dans le sens d'un élargissement des connaissances techniques et technologiques. Et Engels reconnut qu'une nouvelle organisation sociale était conditionnée par une large formation polytechnique. Cet enseignement polytechnique occupe une place prioritaire dans le processus de formation: il sert à la préparation professionnelle aussi bien qu'à la culture générale, ce qui signifie qu'il y a entre production et formation un lien dialectique. En 1919, Lénine précisa que l'enseignement polytechnique conciliait les fondements généraux de l'industrie moderne. Mais la réalisation de cette idée se heurta en URSS à d'énormes difficultés. Lors du XX^e Congrès du parti, Krouchtchev demanda que chaque élève fût astreint à un travail utile à la société. En liaison avec le

nouveau programme d'éducation de 1956/57, Chapowalenko définit les notions essentielles relatives au processus de production qu'il était nécessaire d'enseigner. A cet effet fut institué un stage en atelier. En 1959, la RDA suivit l'exemple soviétique en créant une école supérieure de formation polytechnique générale, à 10 classes. Et la nouvelle loi sur l'éducation de 1965 renforça le système unitaire de formation socialiste. Ce qui est frappant, c'est l'énoncé de ses buts pratiques: étatisation, laïcité et uniformisation, qui doivent servir à l'édification du socialisme. Cela n'est possible que si une pleine concordance est atteinte entre les nécessités politico-économiques et les aptitudes et penchants des individus... Ce qui est aussi important dans ce système, c'est le principe des chances égales pour tous sur le plan des études. Ainsi donc, ce qu'on nomme enseignement polytechnique, c'est la combinaison, en un même système d'éducation, de la formation et de la vie, de la théorie et de la pratique, de l'étude et du rendement. Cet enseignement est dispensé dans les classes 7 à 10. Suivent, dans l'exposé, quelques exemples de programmes et d'horaires en différentes branches.

Élément important de l'enseignement polytechnique: l'économie. Dans les classes 8 et 10, les élèves apprennent à connaître les notions fondamentales de l'économie, ainsi que les devoirs des ouvriers dans l'entreprise socialiste. En 10^e année, on montre, entre autres choses, comment le progrès scientifique et technique conduit à l'augmentation de la productivité et combien la planification est importante. Trois exemples indiquent comment l'enseignement polytechnique est organisé dans le domaine de l'agriculture.

Dans la pratique, cet enseignement tourne souvent à une sorte d'apprentissage. On espère, par la rééducation des maîtres, arriver à dominer mieux le problème. Pour améliorer la diffusion théorique, on a créé des institutions pré-artisanales. Toutefois, la combinaison de la formation générale et de la formation professionnelle mène à un surmenage des élèves. – Un dernier passage relève combien ces essais de lier la culture générale à la formation technique sont problématiques. Bi/Bo.

Ein Berner besucht Schulen in England (2)

Englands Schule im Umbruch

Von Hans Maurer, Erlenbach im Simmental

Fairchildes Junior School

New Addington, Croydon, Surrey

Wie vorteilhaft sich das Schulsystem Englands, das dem Vorsteher weitgehende Freiheit in der Gestaltung seiner Schule gestattet, auswirkt, zeigte sich erneut bei meinem Besuch an der Fairchildes-Primarschule in New Addington. Obschon es sich hier um die gleiche Stufe handelt wie an der Unterschule von Burnt-Ash und sicher beide ausgezeichnet geführt sind, bieten sie doch einen völlig verschiedenen Eindruck. Beide tragen eben unverkennbar das Gepräge ihres Vorstehers.

New Addington ist in mehrfacher Hinsicht typisch für eine neuere, fortschrittliche englische Schule. Sie wurde 1951/52 gebaut und bildet einen Teil einer voll-

ständig neu erstellten Siedlung mit Gemeindewohnungen (Estate houses). Für die Grosszügigkeit, wie hier am Südrand von London gebaut wird, zeugen die Ausmasse der Schulanlagen. Kindergarten, Primarunterschule, Knaben- und Mädchenoberschule sind in geräumigen, nicht mehr als zweigeschossigen Gebäuden untergebracht, die zusammen eine unauffällige Anlage ergeben. Sie sind von Spielfeldern und Grünflächen von verschwenderischer Grösse umgeben. Baumgruppen von prächtigen Eichen oder Gebüsch verschiedener Art wurden beim Bau der Anlagen stehengelassen und erwecken nicht nur den Eindruck, die Schule sei auf dem Lande, sondern dienen auch einem lebensnahen Naturkundeunterricht.

Die Schule ist mit allen modernen Einrichtungen versehen. Helle und geräumige Klassenzimmer mit prächtigem Ausblick ins Freie bilden eine günstige Arbeits-

stätte. Grosszügig gebaut ist auch die Aula, oder wie man sonst die «Assembly Hall» benennen mag. Der Saal dient in erster Linie für die Morgenfeiern, ist aber zugleich Turnhalle, Singsaal, Theater- und Konzertsaal. Die geräumige Vorhangbühne, vollständig ausgestattet mit den nötigen Einrichtungen für Licht- und Töneffekte, wurde in gemeinsamer Freizeitarbeit von Eltern und Lehrern hergestellt.

Die Schule verfügt über Fernseh- und Radioapparate, über Film- und Lichtbildprojektoren, über Tonbandgeräte und andere modernste Unterrichtsmittel. Jede Klasse hat zweimal in der Woche Unterricht in der prächtigen Freihandbibliothek. Daneben gibt es in jedem Klassenzimmer eine kleine Klassenbibliothek.

Grosser Wert wird ausserschulischen Tätigkeiten auf sportlichem und kulturellem Gebiet beigemessen. Unter den Sportwettkämpfen stehen Fussball, Volleyball, Rounders (Kreislauf mit Ball), Cricket und Schwimmen obenan. Die Schule hat auch eine Schachmannschaft und eine Volkstanzgruppe. Selbst an dieser Unterschule gibt es einen Lesezirkel, einen Briefmarkensammlerklub, eine Theatergruppe und einen Filmklub. Von den Lehrern wird erwartet, dass sie sich dieser Schülerklubs annehmen, mit Rat und Tat den Kindern zur Seite stehen, ohne ihnen die Initiative aus der Hand zu nehmen.

Vielseitig sind auch die Schulausflüge, Exkursionen, Schul- und Ferienlager. Jedes Quartal wird ein Lehrausflug gemacht, am Anfang in die nähere Umgebung der Schule, später sehr oft ins Zentrum von London. Kirchen, Baudenkmäler, Museen, Schlösser und Gärten bilden die Ziele für diese gut vorbereiteten und, wie ich mich überzeugen konnte, gut ausgewerteten Exkursionen. Im Schullager auf dem Lande, das alljährlich während einer Woche von etwa 100 Schülern aus Aaddington besucht wird, sucht man, in schöner Umgebung, ein Gleichgewicht zu finden zwischen sportlichem und geselligem Treiben einerseits und dem Erwerben neuer Kenntnis in Geographie, Naturkunde oder andern Fächern andererseits. Ein Teil der Viertschuljährlern hat sogar Gelegenheit, eine Woche in Dieppe (Frankreich) zu verbringen, wo die Kinder das in der Schule gelernte Französisch anwenden und überdies einige geschichtliche, geographische und naturkundliche Studien machen sollen. Tagebücher, Notizen und Skizzenbücher werden angelegt und bilden die Grundlage zur Auswertung des Lagers im Unterricht.

All diese Lager und Lehrausflüge sollen verhindern, dass die Schule etwas Isoliertes, Lebensfremdes bildet. Begegnungen mit Berufsleuten oder mit Bewohnern anderer Länder werden bewusst schon früh gepflegt, auch wenn naturgemäss solche Kontakte meist oberflächlich bleiben. Aber beim intensiven Erleben der Zehn- und Elfjährigen können vielleicht auch flüchtige Kontakte nützlich sein. Auf alle Fälle soll das in der Schule Gelernte möglichst bald mit dem Leben in Verbindung gebracht und praktisch erprobt werden. Dies alles wirkt, mit Schweizer Augen gesehen, vielleicht etwas hochgegriffen. Tatsache aber ist, dass die englischen Kinder Freude haben an der Abwechslung. Es kommt vielleicht daher, dass sie gelöster und freier wirken als gleichaltrige Schweizer Kinder. Es ist auch sicher, dass englische Schulkinder im Alter von zehn Jahren von mehr Dingen gehört und mehr auf verschiedensten Gebieten gesehen haben als unsere Kinder im gleichen Alter, ganz abgesehen vom Fernsehen, das in England länger etabliert und auch in Schulen eine

selbstverständliche Einrichtung ist. Inwiefern diese Eindrücke von den kleinen Engländern wirklich verarbeitet und bewältigt werden können und damit auch bildend wirken, ist natürlich eine andere Frage. Wertvoll ist hingegen ohne Zweifel, dass von Anfang an die Schule mit dem Leben ausserhalb des Schulhauses in Verbindung gebracht werden soll. Wertvoll auch, dass den Schülern viel Zeit und Gelegenheit zu eigener Initiative gelassen wird. Wertvoll schliesslich, dass in Fairchildes Junior School bewusst ein Geist der Zusammenarbeit gepflegt wird. Diese Zusammenarbeit umfasst Schüler und Lehrer, Eltern und Angestellte vom Abwart und seinen Helfern bis zum Küchenpersonal. Dass dies nicht nur auf dem Programm steht, sondern tatsächlich geübt und gepflegt wird, konnte ich bei meinem Besuch bald erkennen.

Zunächst erhielt ich nun aber Einblick in den Aufgabenbereich des Vorstehers. Wenn ich je über den Papierkrieg an unsern Schulen gescholten habe, muss ich eilends in mich gehen und dankbar anerkennen, dass unsere Bürokratie sich sehr bescheiden ausnimmt gegenüber dem, was von Vorstehern an englischen Schulen verlangt wird. Ordner um Ordner werden mir vorgeführt mit Klassenkarten, Schülerkarten und Berichten. Jede Woche ist ein Bericht zu erstellen an die Schulbehörde. (Jede Region hat eine Schulbehörde, der ein Education Officer vorsteht.) Aerztliche Untersuchung und Behandlung, zahnärztliche Behandlung, Schülerspeisung, all das erfordert genaue Kontrollblätter. Der Vorsteher hat ferner Buch zu führen über das Schulmaterial. Er hat einen Kredit von jährlich Fr. 24.- pro Schulkind für allgemeine Materialanschaffungen (an der Oberstufe beträgt dieser Kredit Fr. 50.- und im letzten Schuljahr gar Fr. 75.-). Hinzu kommen pro Schüler der Betrag von Fr. 4.50 für Bibliotheksbücher und eine Pauschalsumme von Fr. 150.- jährlich für Lehrausflüge und Schulreisen. Die Kosten für Pausenmilch und Schulessen fallen nicht in diese Rechnung, weil die Schülerspeisung von den Lokalinstanzen organisiert und finanziert wird. Im weitem ist der Vorsteher oder sein Stellvertreter verantwortlich für den Stundenplan, welcher bei 16 Klassen schon recht kompliziert aussieht. Der Vorsteher hat ferner den Lehrplan auszuarbeiten für seine Schule, die Lehrmethode festzulegen und die Disziplin zu überwachen. Dazu muss er die Schule an Tagungen und Erziehungskonferenzen vertreten. Es ist klar, dass er dabei nicht auch noch unterrichten kann.



Quernmore Secondary Modern School, London: Die Lehrer übernehmen ihre Schüler nach der Pause zum Arbeitsbeginn.

Nun darf ich die Schüler bei ihrer Arbeit sehen. In je einer Klasse auf allen vier Altersstufen kann ich einer Unterrichtsstunde beiwohnen. In Fairchildes Junior School wird bewusst darauf verzichtet, die Schüler nach Leistungsfähigkeit zu trennen; vielmehr werden in jedem Schuljahr vier Parallelklassen geführt, in welche die Schüler ihrem Alter entsprechend eingewiesen werden, und zwar kommen die im ersten Quartal ihres Jahres geborenen in die erste Parallelklasse, die im zweiten Quartal geborenen in die zweite usw. Es bedeutet eher eine Ausnahme, dass an einer englischen Schule auf Fähigkeitsklassen verzichtet wird. Vorsteher Huxley legt eben mehr Wert auf Zusammenarbeit und gegenseitiges Helfen als auf Leistungsdrill. Dies braucht nicht zu bedeuten, dass der Leistung keine Beachtung geschenkt wird, nur wird das Ziel auf anderem Weg erreicht, z. B. durch Gruppenarbeit.

Die von Herrn Huxley zusammengestellten «Winke für den Unterricht», die er den Lehrkräften an seiner Schule überreicht, dürften auch schweizerische Lehrer interessieren. Ich übersetze sie hier, so gut ich kann:

1. Plane jede Unterrichtsstunde. Bemühe dich, eine Verbindung zu vorangegangenen Stunden zu schaffen. Lass den Schülern Zeit zum Wiederholen und Nachlesen des behandelten Stoffes.
2. Habe zu Beginn einer Stunde alle Unterrichtshilfen und alles Anschauungsmaterial zur Hand.
3. Die Klasse soll während der ganzen Stunde beschäftigt sein – entweder durch selbständige Arbeit oder durch Fragen und mündlichen Unterricht.
4. Wechsle ab in deinen Methoden und in deiner Arbeitsweise.
5. Wecke in den Schülern den Willen zu guten Leistungen mehr durch Lob als durch Tadel.
6. Teile deine Begeisterung und deine Freude mit der Klasse.
7. Es gibt mehrere richtige Methoden – beurteile den Erfolg deiner Methode nach der Reaktion der Klasse.
8. Brauche deine Wandtafel fleissig, ebenso alle andern zur Verfügung stehenden Anschauungsmittel.
9. Versuche ein gesundes Urteilsvermögen heranzubilden.
10. Halte ständig Ausschau nach neuen Ideen und neuen Methoden. Besuche, wenn immer möglich, Weiterbildungskurse. Sieh dir auch Film- und Radioprogramme an und beurteile die Darbietung.

11. Erweitere deinen Horizont durch das Lesen von Büchern, durch Diskussionen, Reisen, und nimm Anteil an allem, was unser Leben lebenswert macht.

12. Erteile Anweisungen klar und entschieden.

13. Dein Klassenzimmer soll den Kindern ein Beispiel sein. Der Naturkundetisch, die Klassenbibliothek, der Rechenstisch, Verzeichnisse und Tabellen sollten von den Schülern selber betreut und in Ordnung gehalten werden.

14. Erstelle eine Aemterliste mit den Namen aller Kinder, die eine Verantwortung übernommen haben.

Das Klassenzimmer:

Jedes Schulzimmer sollte wie eine Werkstatt aussehen. Es muss eine Bücherecke enthalten mit einer Anzahl gutausgewählter und wohlgefällig ausgestellter Bücher, ebenso ein Nachrichtenbrett mit aktuellen Bildern und kurzen, von den Schülern verfassten Texten. Ein von den Kindern betreuter Naturkundetisch mit einfachen wissenschaftlichen Apparaten sowie ein Tisch oder Brett für Hilfsmittel in der Mathematik helfen mit, den Unterricht lebensnah zu gestalten.

Mein Besuch überzeugt mich, dass diesen Richtlinien auch nachgelebt wird. Ein Erstklasszimmer sieht z. B. folgendermassen aus: An den Wänden hängen bunte Fische. Daneben sind Pläne, Skizzen und Photographien von Schiffen und Fahrzeugen verschiedener Typen. Ich lasse mir erklären, dass eine Art Gesamtunterricht geführt wird, im ersten Quartal unter dem Thema «Haus und Heim», im zweiten «Verkehrsmittel zu Land» und im dritten «Meer und Schifffahrt».

Die Naturkundeecke enthält einen Miniaturgarten mit Kistchen und Töpfen, dazu ein kleines Aquarium. Die «Mathematik» wurde veranschaulicht durch Zahlentabellen, Cuisenairehölzer, Tabellen mit den für die Engländer schwierigen Strecken- und Hohlmassen, ebenso durch bildliche Darstellungen der Geldwerte und der Monate.

Die Klassenbibliothek ist zur gemütlichen Lesecke gestaltet. Weiter gibt es ein Sprachbrett, an welchem zwei Schüler jede Woche zwölf Wörter von besonders schwieriger Rechtschreibung anschreiben.

Das Klassenzimmer hat tatsächlich das Aussehen einer Werkstatt. Auch ein Stundenplan ist angeschrieben. Ich schreibe in aller Eile ab:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Morgenfeier	Religion	Morgenfeier	Fernsehen	Religion
Singen/Musik	Turnen	Mathematik	Religion	Mathematik
Mathematik	Mathematik	Turnen	Volkstanz	Turnen
Filmvorführung	Singen	Englisch	Englisch	Mathematik
Turnen	Mathematik	Geschichte	Handarbeiten	Englisch
Bibliothek	Englisch	Geographie	Zeichnen	Naturkunde
Bibliothek	Englisch	Naturkunde	Mathematik	Drama
Mathematik	Zeichnen	Englisch	Geschichte	Englisch
Englisch	Handarbeiten	Mathematik	Geographie	Wochenschluss

Die sieben Englischstunden werden wie folgt unterteilt: eine Stunde Geschichtenerzählen/Lesen, eine Stunde Erzählen/Schreiben, eine Rechtschreibstunde, je eine Lektion für Aufsatz, Wortschatz und Gedichte und eine Stunde Fernseh- oder Filmvorführung.

Das Fernsehen wird überdies hauptsächlich im Naturkundeunterricht eingeschaltet, im dritten/vierten Schuljahr auch für Geographie und Geschichte.

In andern Klassenzimmern bietet sich dasselbe Bild: an der Wand viele Zeichnungen, Tabellen, An-

schauungsmittel. Dem Arbeits- und Gruppenunterricht wird breiter Raum gewährt. Quartalsweise werden Gesamtthemen behandelt. Die Schüler haben alle ihre Aemtlein und betreuen die Wandtafel, die Fenster, Nachrichtenbretter, Bibliothek, Mathematik- und Naturkundetisch, Terrarien und Aquarien. Die Arbeit in jedem Fach, z. B. in Religion, wird sichtbar durch Tabellen, Wandtafelzeichnungen und Nachrichtenbrett. Die Schüler arbeiten selbständig. Es wird selten im ganzen Klassenverband gearbeitet. Gruppen- und Einzelarbeit herrscht vor.

Vom zweiten Schuljahr an wird auch Französisch erteilt. Selbstverständlich nur nach der direkten Methode. Es wird kein Wort geschrieben. Der Unterricht basiert auf einem audio-visuellen Kurs, welcher aus 30 Filmstreifen und Tonbändern besteht, die der Erfahrungswelt der Kinder entsprechen. Jeder Filmstreifen enthält Stoff für eine Lektion; pro Jahr werden 10 Lektionen erarbeitet; es wird also sehr langsam vorwärtsgegangen, und es bleibt viel Zeit zum Wiederholen, Sprechen und Ueben. Die Kinder machen mit Freuden mit und können sich am Ende des vierten Schuljahres schon recht gut verständlich machen.

Der Haupteindruck vom Besuch in Fairchildes Junior School ist der einer sehr weltoffenen, fortschrittlichen Schule. Selbständigkeit, Zusammenarbeit und lebensnaher Unterricht sind Hauptsache. Der Vorsteher, eine dynamische Persönlichkeit, versteht es, bei seinen Mit-

arbeitern Freude am Unterricht und Begeisterung für die Schule zu wecken. (Fortsetzung folgt.)

Dans son article d'aujourd'hui, Hans Maurer décrit d'abord la Fairchildes Junior School d'Addington. Il s'agit d'un ensemble scolaire édifié en 1951/52 au sud de Londres et entouré de vastes places de jeu et de verdure. L'école est dotée de toutes les installations les plus modernes. Les «directives pour l'enseignement» et l'horaire des leçons s'avèrent pour nous d'un intérêt particulier.

Plus loin, notre collègue fait part de ses impressions au sujet de la visite de 4 écoles secondaires. En Angleterre, la plupart de ces écoles ignorent la co-éducation des sexes. La Bromley Boy's Grammar School réunit 800 garçons de 11 à 18 ans, les plus nombreux quittant toutefois l'école à l'âge de 16 ans; H. Maurer y a suivi une leçon de français pour débutants. A l'école de jeunes filles de Chiselhurst, il s'entretient avec la directrice du problème de la co-éducation. A Rochester, il découvre un enseignement de langues très moderne, faisant appel à de nombreux moyens techniques. A Croydon, à la John Ruskin Grammar School, il assiste au travail d'une classe dans un laboratoire de langues parfaitement équipé: au lieu d'un livre, les élèves ont en main le cahier de textes correspondant aux émissions de la BBC, cahier qui est conçu justement à l'usage du maître.

Ad/Bo.

Une école en crise... ou en mue?

In Frankreich ist ein Buch mit dem Titel «Le bouton du mandarin» oder «Die Schule im Hinblick auf unsere Zukunft» erschienen. Darin decken sechs französische Akademiker das Ungenügen und die Fehler der öffentlichen Schulen ihres Landes auf, sowohl in materieller Beziehung als auch in bezug auf die Programme. Die bewilligten Kredite seien ungenügend, um den zeitgemässen Bedürfnissen gerecht zu werden; Frankreich sei heute, was den quantitativen Ausbau der Schule betreffe, ein unterentwickeltes Land. Aber auch andere Mißstände werden festgestellt: Die Programme sind überlastet, das System der Examen befriedigt nicht, die Diplome entsprechen in kultureller Beziehung einer zu engen Auffassung. Bo/Ad

Regards vers la France

Il est toujours profitable de comparer l'état ou les structures de l'école publique tels qu'ils se présentent à l'étranger et tels que nous les connaissons chez nous. Les conclusions à en tirer sont variables: tantôt, sur certains points précis, nous constatons que notre système scolaire ne fait pas trop piètre figure, et tantôt, sur d'autres points, qu'il aurait besoin de sérieuses ajustements; plus souvent, nous prenons conscience qu'il n'y a à nul part d'organisation scolaire parfaite et que, confrontée aux problèmes qui l'assaillent de partout, l'école la meilleure est encore celle qui tente de les résoudre en termes humains plutôt qu'administratifs...

Quelques universitaires français, préoccupés des conditions matérielles et intellectuelles dans lesquelles l'enseignement est dispensé en France, ont entrepris en commun un examen critique de la situation. Ils ont consigné le résultat de leurs observations et discussions dans un livre qui mérite la plus vive attention et qu'a préfacé le biologiste Jean Rostand: *Le bouton du mandarin* (Editions Casterman, Tournai/Paris, 1966). Le fait

que cet ouvrage porte en sous-titre «L'école face à notre avenir» précise d'emblée que ses auteurs ne se sont pas bornés à établir un diagnostic des maux dont souffre l'école en France mais qu'ils préconisent une thérapeutique.

Retenons quelques-unes de leurs remarques – et, dans ce premier article, plus spécialement quant à certaines conditions et conceptions d'enseignement aujourd'hui en vigueur.

Difficultés matérielles

Manque d'enseignants, de locaux et de crédits; insuffisance d'équipement, en particulier dans l'enseignement technique et universitaire; démocratisation insuffisante des études... Ces doléances, jointes à bien d'autres, ne datent pas d'aujourd'hui en France. Ce qu'il y a de nouveau, c'est que, la presse leur faisant de plus en plus écho, l'opinion publique y est maintenant davantage sensibilisée.

On tente donc, officiellement, de la rassurer. On parle gros chiffres, par exemple: le budget de l'Education nationale a marqué, de 1959 à 1964, une augmentation de 136 %! Mais on néglige de rappeler les effets du décret du 6 janvier 1959, qui a porté jusqu'à 16 ans la période de scolarité obligatoire: il en résultera, en 1969, au second degré, cinq millions et demi d'élèves (contre deux millions neuf cent mille en 1959) et, dans l'enseignement supérieur, en 1970, cinq à six cent mille étudiants (contre deux cent mille en 1961). Et puis, on insiste sur quelques réalisations spectaculaires: collèges pilotes, centres scolaires tout modernes. Il n'en reste pas moins, en ce qui concerne la construction des bâtiments nécessaires, qu'on est encore loin du compte: si l'on prend en considération trois facteurs essentiels – déplacement

des populations vers la banlieue des grandes villes, développement de la scolarisation au second degré et arrivée des classes d'âge nombreuses aux portes des Facultés – il faudrait, pour «faire face» en 1970, quadrupler les crédits actuels (or il n'est pas concevable de demander un tel effort à une seule génération!) Enfin, en ce qui concerne le corps enseignant, personne – au temps des technocrates! – ne se hasarde à établir des plans pour résorber la pénurie ni à fixer quelque délai que ce soit pour assurer (au moins en quantité) l'encadrement des élèves; mais on vante les bienfaits présumés de l'enseignement par radio et par télévision – comme si les méthodes audio-visuelles, avec tout ce qu'on est en droit d'attendre d'elles, pouvaient *remplacer* le maître...

Et les auteurs de l'ouvrage de conclure: «Pendant de nombreuses années encore, les Français vivront sur le plan de la scolarisation en état de sous-développement quantitatif; et si l'on veut que d'ici un quart de siècle la situation se trouve sensiblement améliorée, il faut que dès maintenant les Pouvoirs publics et l'opinion s'habituent à considérer le problème pour ce qu'il est: le plus grave pour l'avenir de la France avec celui du logement.»

Obstacles institutionnels

Le malaise de l'école, en France, ne provient pas seulement des moyens matériels insuffisants mis à disposition. Il traduit une mise en question des objectifs traditionnels de l'enseignement et de la valeur des méthodes en usage.

D'abord, *les programmes sont surchargés*. D'où inconvénients sérieux pour le maître: nécessité d'aller toujours de l'avant, rares occasions de vérifier si son enseignement a été compris, quasi-impossibilité de faire appel à la réflexion personnelle, donc de *former* réellement les intelligences et les esprits. Mais inconvénients plus graves encore pour l'élève: une telle masse de matières «ruissent» sur son cerveau qu'il n'y a moyen pour lui ni de les absorber à mesure ni même d'y opérer un choix; et non seulement il en résulte une sorte d'«ignorance encyclopédique», mais encore des qualités essentielles de l'individu – observation personnelle, spontanéité, imagination – s'atrophient et se dessèchent. Comme le notent les auteurs, «surmenage scolaire ne signifie pas seulement excès de travail, mais abus dans les horaires de présence, mécanisation de la tâche scolaire et prépondérance du *machinal* sur le *réfléchi*; en outre, privation de toutes activités autres que scolaires et livresques», soit «l'inverse, en somme, de l'ouverture de l'esprit et de la préparation à la culture».

A quoi tient une telle surcharge des programmes? D'abord, à *l'examen* tel qu'on le conçoit et le pratique. D'une part, pour assurer une sélection (!) des élèves,

les examens doivent être difficiles; or, en ajoutant des matières nouvelles aux matières traditionnelles, la masse à absorber devient déjà en elle-même un facteur d'élimination. D'autre part, puisque l'examen consiste en une interrogation «instantanée», écrite ou orale – et non en une vérification continue, au cours d'une longue période, du travail et de la valeur d'un candidat – il faut bien trouver, pour départager un grand nombre de concurrents, de nouveaux sujets et de nouvelles questions, d'où tendance à étendre le champ de connaissances où puiser ces questions et sujets inédits. Enfin et surtout, l'élaboration des programmes étant du seul ressort des universitaires, on ne peut qu'aboutir à cette surcharge que d'aucuns ont qualifiée de «démentielle»: chaque spécialiste est sincèrement persuadé que chaque élève, s'il veut devenir l'équivalent de «l'honnête homme» du XVII^e siècle, ne peut se dispenser d'avoir «quelques clartés de tout», et qu'il est même indispensable, dans notre monde en développement accéléré, de posséder à la fin des études des connaissances beaucoup plus nombreuses et complexes qu'autrefois. Or, et je cite encore une fois la conclusion des auteurs de cette enquête, «l'erreur radicale serait de croire que la capacité du cerveau et les aptitudes des enfants ou des adolescents croissent parallèlement au développement des sciences et des techniques».

Mais la surcharge des programmes et le système d'examens pratiqué sont eux-mêmes tributaires d'une certaine conception du *diplôme* et de ce qu'il représente. Que le diplôme soit un mal nécessaire, on en demeure d'accord: il sanctionne une certaine formation, des aptitudes, la capacité de faire face à des situations imprévues, en même temps qu'il limite les abus du népotisme et de la «recommandation». Ce qu'il y a en lui de plus contestable, c'est le «niveau des études» qu'il prétend illustrer. Argument qui repose sur une double équivoque: d'abord, il se fonde sur une fausse conception de l'examen, dans la mesure où ce dernier tend à juger plus sur les apparences que sur le fond et récompense trop souvent «la bête à concours», et où, à cause de l'inflation des programmes, le coefficient «hasard» acquiert une telle importance qu'il devient en fait un élément d'erreur systématique; ensuite, il se fonde sur une philosophie trop étroite de la «culture», puisque la culture considérée n'est que d'un seul type, abstrait et «livresque», d'un accès réservé à une minorité d'individus vivant en milieu urbain et intellectuel. Dès lors, une conclusion fondamentale s'impose:

«Si le système d'enseignement en vigueur élimine une proportion trop considérable de jeunes, ce n'est pas l'insuffisance du «niveau» des exclus qui est ainsi démontrée, mais l'inadéquation de l'enseignement donné et des épreuves proposées.»

F. B.

(A suivre)

TAGUNGS- UND KURSBERICHTE

Jahresversammlung der Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben

Die unter dem Namen WSS bestehende Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben widmet sich vor allem der Aufgabe, die von der Schweizerischen Studienkommission für Schrift und Schreiben in den Jahren 1945/46 ausgearbeiteten

Vorschläge für den Schreibunterricht auszubauen und ihnen in Schule und Öffentlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Die Mitgliedschaft steht allen Personen und Körperschaften offen, die sich für die Arbeit und Ziele der WSS interessieren und deren Bestrebungen unterstützen. In der Regel findet im Herbst die Jahresversammlung statt, die letztmals am 24. September 1966 in Zürich abgehalten wurde, zum vierten-

mal in der Limmatstadt seit der Gründung der WSS im Jahr 1947.

In seinem Jahresrückblick wies der Präsident auf die im abgelaufenen Vereinsjahr durchgeführten Schreibkurse in St. Gallen (Eigenmann, Gentsch), Wolhusen LU (Eigenmann) und Sursee (Eigenmann, Jeck) hin, ferner auf die in Schweizer Schulschrift von ihm sowie Karl Eigenmann und Prof. Toni Nigg geschriebenen Schreibschriftföbeln für das erste Schuljahr je im betreffenden Romanisch für das Vorderreintal, das Oberhalbstein, das Ober- und das Unterengadin. Im neuen Mitteilungsblatt (Nr. 6) der WSS erweckte die Zusammenfassung über Herkunft und Anwendung der römischen Ziffern und Zahlzeichen von Karl Eigenmann allgemeines Interesse. Ferner wurde zur Kenntnis gebracht, dass die Beauftragten damit beschäftigt sind, das von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich in Aussicht genommene Schreiblehrmittel zu gestalten.

Die Wahlen ergaben die Bestätigung des Vorstandes für eine weitere Amtsdauer (Präsident: Richard Jeck, Seminar-schreiblehrer, Gatedörfli 18, 8135 Langnau a. A.). Die Jahresrechnung, die einen Rückschlag von Fr. 90.- aufwies, passierte stillschweigend, und der Mitgliederbeitrag blieb bei Fr. 5.-. Das Arbeitsprogramm 1966/67 wird im Zeichen des bevorstehenden Zwanzigjubiläums der WSS stehen; vorgesehen ist unter andern eine zweitägige Veranstaltung mit einem Kurs für Seminarschreiblehrer und eine Schriftausstellung. In der allgemeinen Aussprache wurde die Erwartung geäußert, dass sich vermehrt junge Lehrkräfte zur Mitarbeit in der WSS bereit finden, ferner dass eine Vereinheitlichung der kantonalen Lehrpläne für das Schreiben wünschenswert wäre mit Rücksicht auf die häufigen Arbeits- und Wohnortsänderungen in unserer Bevölkerung.

Die Zweckbestimmungen der WSS sehen auch die Zusammenarbeit mit den Stenographen und Maschinenschreibern vor. Diesem Thema widmeten sich in Kurzreferaten W. Greuter, Kreuzlingen, und Stenographielehrer Zürcher, St. Gallen. Sind auch die Ziele dieser Schreibfächer verschieden, so liegt dem Schreiben, Stenographieren und Maschinenschreiben doch Hand- und Fingerbetätigung in gleicher Weise zugrunde, was die Kontaktnahme der betreffenden Fachverbände rechtfertigen würde. Eine Kommission aus drei Mitgliedern der WSS wurde damit beauftragt, mit den Vertretern der Stenographie- und Maschinenschreiblehrerorganisationen zu prüfen, in welcher Art und in welchem Umfang ein teilweise gemeinsames Vorgehen in Zukunft vorteilhaft und möglich ist.

Wie gewohnt, bildete auch diesmal ein Vortrag den Höhepunkt der Jahresversammlung, wozu sich auch ein weiteres Publikum einfand. Walter Käch, der weit über unsere Landesgrenzen durch seine Publikationen bekannte Graphiker und Schreiblehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich, führte mit Wort und Bild zum Thema «Schrift und Bildzeichen in frühchristlicher Zeit» seine Zuhörer in eine von schmerzlich-seelischem Erleben zeugende, aber von zuversichtlichem Auferstehungsglauben getragene Vergangenheit. In seinen über viele Jahre sich erstreckenden Studien in den Katakomben Roms, den aus hygienischen Gründen angelegten unterirdischen Begräbnisstätten, und in den allgemein nicht zugänglichen Grabplattensammlungen der Vatikanstadt untersuchte Käch die Entwicklung der Schrift in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Mit Hilfe von Abrieben mit Fettkreide konnte er einerseits den Niedergang der Schriftkultur im Vergleich zur klassischen römischen Kapitäl-schrift des 1. Jahrhunderts nachweisen, andererseits aber auch eine Fülle von Bildzeichen zutage fördern, die, wenn auch vielfach noch in heidnischen Vorstellungen wurzelnd, ein rührendes Zeugnis von der bildhaften Gläubigkeit der Urchristen ablegen.

Die Erstmaligkeit der Kächschen Darbietungen über dieses kulturgeschichtlich aufschlussreiche Thema hinterliess bei den Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck, der beim Betrachten einiger Originalabriebe noch verstärkt wurde.

Hans Gentsch

Aus den Sektionen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 14. Dezember 1966

1. Mitgliederaufnahme: Ernst Gisin, Lehrer an der kaufmännischen Berufsschule Liestal.

2. Der Präsident begründet dem Vorstand seine Absicht, anlässlich des Ablaufes der Amtsperiode im kommenden Frühjahr von seinem Posten zurückzutreten.

3. Einem pensionierten, invaliden Kollegen und einem aktiven, in langer Spitalbehandlung stehenden Lehrer werden Gaben aus dem Hilfsfonds zugesprochen.

4. Der Vorstand hat dem pensionierten Mitglied des Lehrervereins, Dr. theol. h. c. Ernst Zeugin, zu der verdienten Ehrung durch die Universität Basel herzlich gratuliert.

5. Die Gemeinde Seltisberg hat die Ortszulage an die Lehrerschaft auf Fr. 1300.- plus Teuerungszulage für Verheiratete und auf Fr. 1000.- plus Teuerungszulage für Ledige und Lehrerinnen erhöht. Diepfingen gewährt seinen Lehrkräften eine gestufte Ortszulage von maximal Fr. 600.- plus Teuerungszulage, und Oberdorf erhöht die Zulage auf das Maximum von Fr. 1300.- plus Teuerungszulagen.

6. Eingehend befasst sich der Vorstand mit einer neuen Berechnungsart für Wohnungs- und Verpflegungsentschädigungen der in staatlichen Heimen oder dergleichen tätigen Funktionäre. Die rückwirkende Festsetzung derselben findet der Vorstand stossend. Er wird sich mit einem Brief an den Regierungsrat dem Rekurse eines Mitgliedes anschliessen.

7. Anlässlich der Neujahrssitzung des Vorstandes wird der Besoldungsstatistiker den genauen Vergleich der Lehrergehälter der vier Kantone Basel-Stadt, Basel-Land, Aargau (neu geregelt) und Solothurn vorlegen.

8. Der Revisionsentwurf der Statuten der Beamtenversicherungskasse ist nun von der Finanzdirektion dem Regierungsrat zugeleitet worden. An der diesjährigen Jahresversammlung des Lehrervereins wird der Präsident die revidierten Statuten erläutern.

9. Der Schweizerische Lehrerverein bildet eine Kommission zum Studium der Koordinationsfragen im Schulwesen. Der Lehrerverein Basel-Land ordnet in dieselbe den Vizepräsidenten, Reallehrer Gerhard Fisch, ab.

10. Der Vorstand beschliesst, anstelle der traditionellen Weihnachtssitzung am ersten Samstag des Januars eine Neujahrssitzung abzuhalten.

11. Nachbestellungen von Lehrerkalendern 1967 sind von nun an direkt dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach 189, 8057 Zürich, zuzustellen.

12. Die Firma Möbel-Pfister AG offeriert den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins und damit auch allen Mitgliedern des Lehrervereins Basel-Land (Ausweiskarte) einen Spezialrabatt bei allen Einkäufen.

Einen solchen Rabatt gewährt das Pneuspezialhaus Gummi-Bereifungs AG, Münchenstein, auch allen Mitgliedern des Lehrervereins Basel-Land.

E. M.

Aargau

Ausserordentliche Generalversammlung der aargauischen Bezirkslehrerschaft

In einem an Vollzähligkeit grenzenden Aufmarsch vereinigten sich die aargauischen Bezirkslehrer am Freitag, den 16. Dezember, zu einer ausserordentlichen Generalversammlung in Brugg. Nie zuvor, nicht einmal bei der Rückstufung im Jahre 1963, hat ein Besoldungsbeschluss des Grossen Rates sie zu einer derart einmütigen Willenskundgebung zu mobilisieren vermocht wie bei der Verabschiedung des Dekretes vom 13. Dezember 1966.

Bei aller Anerkennung der Verbesserungen, welche die neue Regelung den Lehrern bringt, stiess die ungleiche Behandlung der gesamten Lehrerschaft gegenüber dem Staatspersonal auf entschiedene Ablehnung, und die Begründung

der Anträge durch den Sprecher der Staatsrechnungskommission hat bei der Bezirkslehrerschaft Befremden, wenn nicht Erstaunen ausgelöst. Erstaunen vor allem deshalb, weil die Orientierung, mit welcher man die Grossräte für die Tiefereinstufung der Bezirkslehrer zu überzeugen vermochte, den Tatsachen widerspricht. Wenn festgestellt wurde (laut «Aargauer Tagblatt» und «Zofinger Tagblatt»), dass 1960 die Bezirkslehrer gegenüber den andern Stufen kräftig gehoben worden seien, so dass eine Nachdoppelung zuviel wäre, so hätte man billigerweise hinzufügen müssen, dass die gleiche Staatsrechnungskommission die damals gewährte halbe Besoldungsklasse (!) im Jahre 1963 wieder strich. Damit war eine Hintansetzung der Bezirkslehrerschaft erfolgt, die nur noch durch den Grossratsbeschluss vom letzten Dienstag übertroffen wurde. Sie war aber 1963 schon so eindrücklich gewesen, dass Grossrat Dr. K. Lareida laut Protokoll des Grossen Rates vom 16. Dezember 1963 diesen Fall eindeutig als Ungerechtigkeit bezeichnet hatte.

Da sowohl seitens der aargauischen Erziehungsdirektion als auch seitens schweizerischer kompetenter Stellen die aargauische Bezirksschule immer wieder als Ausbildungsstätte mit eindeutig progymnasialem Charakter bezeichnet wird, weil sie – als einzige Schule des Kantons – die Schüler auf die höhere Mittelschule vorbereitet und ihre Lehrer entsprechend ausgebildet sind, hatte man jeweils bei der Ansetzung von Besoldungen gewisse Relationen zu denjenigen der Mittelschullehrer beachtet. 1957 betrug der Ansatz 87,6 % der Besoldung der Mittelschullehrer. Er stieg 1960 auf 88 % (die im Grossen Rat genannte kräftige Erhöhung!), wurde 1963 auf 85,7 und heute auf den absoluten Tiefstand von 84,5 % gebracht. Der 13. Dezember 1966 wird deshalb als markantes Datum in die Besoldungsentwicklung der aargauischen Bezirkslehrerschaft eingehen.

Die oben beschriebene Tendenz ist um so erstaunlicher, als am 22. August 1966 der Aargauische Lehrerverein (Primar-, Sekundar- und Bezirksschule) sich in einem gemeinsamen Schreiben an die Staatsrechnungskommission gewandt hatte, um gegen die erneute Beeinträchtigung der Bezirkslehrer Stellung zu beziehen. Die Staatsrechnungskommission lehnte aber diese Eingabe mehrheitlich ab, obwohl sie sich der Tatsache bewusst sein musste, dass sie selbst vor drei Jahren bereits abgebaut hatte. Die aargauische Bezirkslehrerschaft fragt sich deshalb allen Ernstes, welches die Gründe und vor allem, welches die Ziele dieser Bestrebungen sind. Sie stehen im krassen Gegensatz zu den Bekenntnissen der Erziehungsdirektion in bezug auf die Bedeutung und die Qualität der aargauischen Bezirksschule.

Es wurde im Grossen Rat von hoher Stelle bekanntgegeben, dass die Bezirkslehrer durch die Erteilung von Ueberstunden ihre Besoldung verbesserten. Die Bezirkslehrer haben mit Befremden von der Zumutung Kenntnis genommen, dass sie durch zusätzliche Arbeit ihren Lohn auf jenen Stand zu bringen haben, der ihnen gemäss Ausbildung und Stufe zukäme. In einer überwältigenden Kundgebung haben sie sich gegen die vorgebrachte Argumentation gewendet und sich bereit erklärt, ab sofort auf die Erteilung sämtlicher Ueberstunden zu verzichten. Als Gegenleistung verlangen sie eine gerechte Einstufung. Damit dürfte auch jenes Haupthindernis beseitigt sein, welches immer wieder ins Feld geführt wird, um sie gegenüber dem Staatspersonal herabzusetzen, welches – das sei hier gesagt – bei der Ansetzung der Lehrerbessoldungen massgebend beteiligt ist.

Die Generalversammlung hat im Interesse der Schule versucht, die sehr hoch gehenden Wellen einzudämmen und Zeit für eine ruhige Ueberprüfung der unerfreulichen Situation zu gewinnen. Sie hat einen speziellen Ausschuss bestimmt und ihm den Auftrag erteilt, in einer klaren Dokumentation zu dem aufgezwungenen Sonderfall des aargauischen Bezirkslehrers Stellung zu beziehen und die verschiedenen Zusammenhänge zu studieren und abzuklären. Das Resultat wird den zuständigen Stellen unterbreitet werden.

Für den Augenblick äussert sich die Generalversammlung wie folgt:

Die Bezirkslehrerschaft hat Kenntnis genommen vom Beschluss des Grossen Rates vom 13. Dezember 1966. Sie ist einstimmig der Auffassung, dass die vorgenommene Einstufung in keiner Weise der Aufgabe der Bezirksschule und der vorgeschriebenen Ausbildung entspricht. Sie protestiert gegen die im Grossen Rate als Begründung für die Ansetzung abgegebenen Erklärungen und verlangt eine Neuüberprüfung und eine entsprechende Korrektur.

Verein aargauischer Bezirkslehrer

Solothurn

Ein Lehrer im höchsten Amt

Der Kantonsrat des Kantons Solothurn wählte in seiner Session vom 22. und 23. November 1966 Sekundarlehrer Walter Weber (Derendingen) höchst ehrenvoll zu seinem Präsidenten. Damit steht dieses Jahr ein Mitglied des Lehrkörpers im höchsten Amt, das der Kanton zu vergeben hat. Wir beglückwünschen unseren geschätzten Kollegen zu dieser verdienten Auszeichnung und wünschen ihm eine erfolgreiche Tätigkeit in der Legislative.

sch.

Schaffhausen

Ausserordentliche Tagung der Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen

Wenn der Konferenzvorstand seine Mitglieder und Gäste zu einer ausserordentlichen Tagung einlud, so bewog ihn dazu ein einmaliger Grund: es galt, in Verbindung mit dem Regierungsrat, den Klettgauer Dialektdichter Albert Bächtold zu ehren. Die stimmungsvolle Rathauslaube füllte sich bis auf den letzten Platz, ein Beweis dafür, dass Bächtold in Schaffhausen zahlreiche Freunde hat, denn es ist nicht anzunehmen, dass sich vorwiegend Neugierige einstellten und Leute, die sich verpflichtet fühlten, ihres Standes wegen ein gesellschaftliches Ereignis besonderer Prägung zu zieren. Oder trieb ein leicht getrübtetes Gewissen die Schaffhauser auf die Beine, weil die Heimat ihrem grossen Sohn bisher so reserviert entgegentrat? Kaum! Wohl hatte der 76jährige Preise von den deutschen Nachbarn erhalten: 1964 den Johann-Peter-Hebel-Preis, 1966 den Bodensee-Literaturpreis, das heisst aber nicht, dass der Dichter in der engeren Heimat unbekannt geblieben wäre. Er las bald da, bald dort aus seinen Werken, fand stille Anerkennung; der trockenen Wesensart des Schaffhausers entsprechend, der jeden Gefühlsausdruck als gespielt, jede laute, persönliche Ehrung als unecht verdächtigt.

Dr. Richli, Seminarleiter und Literaturhistoriker in Schaffhausen, hielt die Lobrede, geistsprühend, glänzend formuliert. Er pries den Dichter als einen Mann, der leidenschaftlich eine reine, unverfälschte Mundart pflegt, der den Klettgauerdialekt meisterhaft handhabt und damit zeigt, wie ausdrucksreich, lebendig und treffend er ist. Da der Redner ein «Züritiütsch» sprechender Schaffhauser ist, die anzuhören dem Dichter Uebelkeit erzeuge, hielt er sich ans Schriftdeutsche, einleitend mit einem boshaften Seitenhieb das entsetzliche Kauderwelsch gewisser Redner geisselnd. Den Dialektdichter umweht nach verbreiteter Auffassung ein Gerüchlein aus der Mottenkiste, seine Werke führen nicht über die Nachbarschaft des Kirchturms hinaus. Bächtolds Lebenskreis war aber doch zu weit, sein Verstand zu kritisch, zu nüchtern, sein Humor zu überlegen, als dass er sich in ländlichen Idyllen verloren hätte. Nach kurzer Lehrtätigkeit in einer Schaffhauser Gemeinde trat er eine Hauslehrerstelle in Russland an, erlebte die Revolution, kehrte 1918 mittellos in die Schweiz zurück, reiste dann als Vortragender und als Kaufmann in Europa und in den USA umher und versuchte erst 1936, einen schriftdeutschen Roman zu schreiben. 1940 erschien sein erstes Mundartbuch, «De Hannili-Peter». Dem Dichter bot sich eine ungeheure Fülle von Eindrücken und Erlebnissen an. Er begann, sie zu gestalten, zu formen, zu verdichten, schuf so seine Werke – zehn Mundartbücher –, die sich würdig unter die Entwicklungs- und Gesellschaftsromane einreihen lassen, wie sie neben dem berndeutschen und plattdeutschen nur der schriftdeutsche Kulturbereich hervorbrachte.

Nachdem sich Albert Bächtold beim Redner für die Laudatio mit dem Klettgauer Ausdruck «Da isch en Tunderwätter» bedankt hatte, las er aus eigenen Werken. Er erzählte aus seiner Spitalzeit: Gespräche mit der Krankenschwester; er sah in visionären Träumen die Heimat als Tummelplatz einer entarteten Zivilisation, was ihm den Seufzer in den Mund trieb: «Ich be froh, dani gschorbe be!». Man besuchte mit ihm seine Verwandten in Schleithheim und Wilchingen und fühlte sich unvermittelt an den Quell der Volksweisheit geführt. Man trat mit ihm ans Krankenbett einer alten, kindlich-gläubigen, von den Jungen belächelten Tante, die dem Tod ohne Furcht entgegenschah. «Ich wett, ich wär so zueversichtlich», gestand Bächtold, und schloss mit diesem Wort seine Lesung.



Erziehungsdirektor Dr. Wanner, wie Bächtold gebürtiger «Schlatthemer» und Lehrerssohn, betrat anschliessend das Podium. Er sprach einen Dialekt, der leicht anders gefärbt war als der Bächtolds (Dr. Wanner ist in Hallau, Albert Bächtold in Wilchingen aufgewachsen), und bewies damit am Beispiel, wie nuanzenreich die Sprache in unsern Ortschaften ist. Er pries die Schönheit und Kraft der Mundart, sie sei treffend und biegsam, vermöge die feinsten seelischen Regungen auszudrücken. Weder durch Grammatik noch durch Orthographie eingeengt, besitze sie grössere Freiheiten als das Schriftdeutsche. Stets ist sie gefährdet; vielerlei Einflüsse, nicht zuletzt die der Massenmedien, drohen sie auszuwalzen zu einem gleichmässigen, würze-armen Teig. Bächtold machte sie zu einem vollendeten Instrument. Bleiben wir unserer Sprache treu, dann bleiben wir auch der schweizerischen Idee treu! Der Dichter verstand es, nicht nur die Heimat zu schildern, sondern auch die weite Welt. Und das erhöht noch den köstlichen Reiz seiner Bücher: Er sieht das Nahe und das Weite stets durch die Brille seiner Persönlichkeit; ob er über Russland erzählt oder über Amerika, er plaudert in seiner Sprache, ein spöttelnder, lächelnder, schlagfertiger, trockener Klettgauer, ein Weiser, der unnachahmlich letzte Dinge zu berühren versteht.

Unter stürmischem Beifall der Versammlung überreichte Erziehungsdirektor Wanner dem Dichter den vom Regierungsrat verliehenen Literaturpreis von 5000 Franken.

Der Vorsitzende, Eugen Bareiss, wies in seinen Begrüssungsworten schon auf eine Möglichkeit hin, die Mundart in der Schule zu pflegen: Er regte an, Tonbänder und Schallplatten zu verwenden; es wäre wünschenswert, dem Problem nachzugehen.

Die schöne Feier wurde eingerahmt durch Vorträge eines Trios (Flöte, Cello, Cembalo).
H. W.

Albert Bächtolds Werke:

- 1936 Mutter. Romanversuch, Schriftdeutsch
- 1939 De Tischtefink
- 1940 De Hannili-Peter
- 1941/42 De goldig Schmid
- 1944 Wält uhni Liecht
- 1947 De Student Räbme
- 1950 Pjotr Ivanowitsch
- 1953 De Silberstab
- 1957 De ander Wäg
- 1960 Am Wäg no
- 1962 D Haametstimm

Kurse/Veranstaltungen

EIN BACH-KURS

Das Musikhaus Hug in Zürich veranstaltet Ende Februar 1967 einen neuen *Partiturlesekurs* zur Einführung in das Werk von Johann Sebastian Bach. Zur Besprechung, Lesung und Tonwiedergabe gelangen u. a.: das Orgelbüchlein, die Johannes-Passion, die grossen Orgelwerke, die Solosonaten und Solosuiten, die Kunst der Fuge usw. Der Kurs umfasst neun Stunden, je montags, 18.45—20.00 Uhr, und steht unter der Leitung des Baslers Lehrers und Musikpädagogen Edibert Herzog. Das detaillierte Kursprogramm kann gratis an den Kassen des Musikhauses Hug bezogen werden.

JUGEND- UND EHEBERATUNG

Um geeigneten Persönlichkeiten Gelegenheit zu bieten, in besonderer Weise in die Thematik der Erziehung zur Ehe und zum Ledigenstand, zur Geschlechterbeziehung und Sexualität eingeführt zu werden, führt die Christliche Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen (CAGEF) einen zweiten Einführungskurs durch, und zwar:

1. Kurswoche: ganztägig, je nach Wahl: vom 2. bis 6. Oktober 1967 in Bern oder vom 9. bis 13. Oktober 1967 in Zürich.
2. Kurswoche: ganztägig, in einer Frühlingsferienwoche 1968, je in Bern und Zürich.

Genauere Auskunft: Dr. med. Bernhard Harnik, Jugend- und Eheberatung, Eidmattstr. 55, 8032 Zürich, Telephon (051) 47 25 40, von 11 bis 12 Uhr.

FACHAUSBILDUNG VON SPRACHHEILLEHRKRÄFTEN

Die von der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie durchgeführten, vom Bundesamt für Sozialversicherung anerkannten *Ausbildungskurse für Logopädie* erstrecken sich über zwei Semester. Der nächste, 14. Ausbildungskurs beginnt Ende August 1967 und wird teils in Zürich, hauptsächlich aber dezentralisiert durchgeführt. Oeftern gewähren die Schulbehörden geeigneten Interessenten für den praktischen Kursteil (mindestens 3 Monate) bezahlten Urlaub.

Teilnahmebedingungen u. a.: Besitz eines kant. Lehrer(innen)-Patentes, mindestens 1 Jahr Erziehungstätigkeit, nicht über 40 Jahre, Bereitschaft zur möglichst vollberuflichen Sprachheiltätigkeit. Anmelde-schluss: 31. März 1967. Interessenten erhalten die näheren Unterlagen bei der Geschäftsstelle der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie, c/o Pro Infirmis, Postfach 129, 8032 Zürich. Z.

Bücherbrett

Pour l'enseignement vivant des langues étrangères

Toutes les expériences qu'évoquait notre article de la semaine dernière, dans le domaine de l'enseignement des langues étrangères, se fondent, d'une part, sur certains travaux théoriques relatifs à un vocabulaire de base et, d'autre part, sur l'utilisation des moyens audio-visuels. Dans cette perspective, signalons encore, en complément d'information, l'important ouvrage de R. Renard, sur la méthodologie de l'enseignement moderne des langues, et, sous forme d'interview de son rédacteur en chef, le journal *Passe-Partout*, publié par Hachette et Larousse (Paris) et destiné aux élèves étrangers qui apprennent le français.

Renard, R.: *L'enseignement des langues vivantes par la méthode audio-visuelle et structuro-globale de St-Cloud-Zagreb*. Paris, Didier (1965?). 127 p., fig., bibl.

Depuis dix ans environ, les équipes de l'Institut de phonétique de l'Université de Zagreb et du Centre de recherches et d'étude pour la diffusion du français de l'École normale supérieure de Saint-Cloud, réunissant linguistes, philologues, phonéticiens, neurologues, psychologues, physiologistes, acousticiens, dessinateurs, cinéastes, pédagogues et techniciens, ont mis au point une méthode qui permet d'apprendre les éléments fondamentaux du français en quelques 250 heures de cours.

L'examen de cette méthode, appelée la méthode audio-visuelle et structuro-globale de Saint-Cloud-Zagreb, constitue le sujet de cette étude. I. Matière fondamentale: il s'agit de choisir le vocabulaire et les éléments de grammaire les plus utilisés. II. Théorie de la méthode: les conceptions linguistique, physio-psychologique, méthodologique et surtout les conceptions «structuro-globales» du professeur Guberina, philosophe de la méthode. III. Réalisation pratique: description d'une leçon de «Voix et images de France». IV. Examen critique: résultats atteints, expériences, objections, avenir. Actuellement, cette méthode est également appliquée au serbo-croate, à l'allemand, à l'anglais, au russe et à l'italien. D'autres langues sont au stade de l'expérimentation.

BIE

PASSE-PARTOUT: un journal qui n'est pas comme les autres (Interview de M. André Reboullet, rédacteur en chef)

- Ma première question...

- ...sera de me demander de présenter *Passe-Partout*. C'est un journal de 16 pages 22x29 cm, paraissant 8 fois par an, d'octobre à mai. Il est destiné aux adolescents et adultes qui, hors de France, ont une connaissance élémentaire de la langue française.

- Je vous arrête déjà. Peut-on concevoir un journal qui intéresse à la fois adolescents et adultes?

- L'auteur et les rédacteurs de *Tintin* (les livres et le journal) prétendent que leur public s'étend de 7 à 77 ans... Et en France, le succès récent d'un livre en bandes dessinées (*Asterix*!) est dû autant à des gens rassis qu'aux élèves de nos lycées et collèges. A l'inverse, *Paris-Match*, conçu pour des adultes, est lu avec grand intérêt par les «décagénaires».

- Alors, les adultes sont de grands enfants, ou peut-être les enfants d'aujourd'hui ont-ils vieilli prématurément?

- Il est sûr, en tout cas, que les uns et les autres ont des curiosités et des intérêts communs. Ainsi, et pour prendre quelques titres d'articles parus dans *Passe-Partout*, les trains sans roues de l'ingénieur Bertin, l'aéroport d'Orly, les recherches sous-marines du commandant Cousteau, le ravalement de Paris, le ski en France sont des sujets qui n'ont pas d'âge.

- En revanche, ils sont peut-être surtout masculins?

- On peut en discuter. Mais, et je me réfère toujours aux premiers numéros de *Passe-Partout*, «Lurçat», «Cézanne», «Le Trianon», «Visages nouveaux de la Bretagne» ou, mieux encore, «Printemps à la mode», «Une chambre qui me ressemble», «Une mode gaie, gaie, gaie», passionnent jeunes filles et jeunes femmes.

- A cette réserve près que tous ces sujets sont ceux que l'on a chance de trouver dans beaucoup d'autres revues et journaux français.

- C'est exact. En cela, *Passe-Partout* - et nous avons voulu qu'il en soit ainsi - est un journal comme les autres. Moderne, avec des chroniques tournées vers l'actualité: reportages, sciences et techniques, sports, culture, spectacles, le temps qui court, vie des jeunes, «Pour vous, Mesdemoiselles». Plaisant aussi, avec quatre pages de récits, anecdotes, dessins et variétés, et surtout jeux. Pourtant, attention! *Passe-Partout*, c'est également un journal qui n'est pas comme les autres: il est - et c'est là son originalité - écrit en français facile!

- C'est une notion bien relative que celle de la facilité.

- Certes, mais nous essayons de la préciser au maximum. Tous nos rédacteurs utilisent «Le français fondamental 1^{er} degré», établi par le Centre de Saint-Cloud sous la direction du professeur Gougenheim, de la Sorbonne, c'est-à-dire un vocabulaire limité à 1300 mots et les tournures les plus usuelles du français contemporain. S'ils emploient parfois - ce qui est inévitable - un mot qui ne figure pas dans le texte du «français fondamental», ce mot est expliqué par une définition ou une illustration dans une page spéciale de lexique, «La clé des mots». Découverte inattendue: cette page est celle qui a plu le plus à tous nos jeunes lecteurs.

- *Passe-Partout*, revue écrite entièrement en français, est donc fidèle à la méthode directe?

- Sérieusement, connaissez-vous une autre méthode pour enseigner les langues étrangères? Et faut-il redire les méfaits non de la traduction mais d'un enseignement fondé sur la traduction?

- Ces 1300 mots dans lesquels vous enfermez vos rédacteurs ne sont-ils pas une gêne?

- Pour les rédacteurs, certainement. Mais ils n'ont qu'à se souvenir de ce qu'écrivait Paul Valéry... Pour les lecteurs, certainement pas, au contraire. Ceux qui n'ont qu'une ou deux années de français sont ravis de pouvoir déjà lire sans peine ou avec un minimum d'effort un journal qui parle de tout et qui est partout présent. Et ceux qui sont plus instruits se réjouissent de la variété des textes et même des styles. Enfin, n'oublions pas que si l'on commence en octobre avec 1300 mots, on a acquis à la fin de l'année scolaire au moins 700 mots de plus, grâce à la page de lexique. Pour les professeurs, j'ajouterais que ce journal est un bon outil scolaire, puisqu'il comporte une fiche pédagogique donnant des conseils pour l'utilisation en classe du numéro et des documents complémentaires (textes, étude de vocabulaire, photos, dessins, etc.).

- Une dernière question: comment vous est venue l'idée de ce journal?

- L'idée n'est pas originale. Il existait, et cela dès le XVIII^e siècle au moins, des journaux pour l'enseignement des langues étrangères. Ce qui m'a convaincu d'en créer un nouveau, c'est d'abord le sentiment que, dans l'enseignement des langues, à côté de l'apprentissage méthodique, progressif, laborieux, à côté de la classe de langue proprement dite, il y a place pour des activités réelles, parascolaires, telles que les échanges, les cercles de français, le théâtre... ou la lecture d'un journal - et qu'il fallait donc, le plus tôt possible, faire sentir à l'étudiant que l'apprentissage d'une langue étrangère débouche justement sur des activités réelles. Ce qui m'a convaincu aussi, c'est l'exemple de Madame Montessori. Elle a toujours lutté pour que soit offert aux très jeunes enfants un monde fait à leur mesure: un mobilier qui ne soit pas celui des adultes, des jeux qui soient à leur échelle. Très modestement, mais dans le même esprit, j'ai voulu donner, à ceux qui ne possèdent encore que les rudiments de notre langue, un but réel: un journal à lire, mais un journal à leur mesure. Quand on ne connaît que 1300 mots on n'attaque pas d'emblée l'«Andromaque», de Racine, ou même le dernier numéro du «Monde», pas plus qu'on ne se jette à la mer pour apprendre à nager...

(Abonnements: Pour la Suisse, s'adresser à DIDAX, Escaliers du Grand-Pont 3, 1003 Lausanne. Abonnement individuel: 14 francs. De 6 à 12 abonnements groupés: 11 fr. 50. Dès 13 numéros groupés: 10 francs. Dans ce dernier cas, le souscripteur reçoit un exemplaire gratuit avec fiches pédagogiques.)

Nachtrag zu Versammlungsanzeigen

Lehrerverein Limmattal. Montag, 23. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Mädchenschule: Grundschule, Sing- und Tanzspiele.

Evangelische Schule Brig

Wir suchen an unsere Oberklassen (5.-8. Schuljahr)

1 tüchtigen Primarlehrer

der geneigt wäre, einige Zeit an unserer Schule zu wirken. Unterricht und Lehrplan entsprechen bernischen Verhältnissen. Besoldung gemäss neuer zeitgemässer Besoldungsordnung des Kantons Wallis. Stellenantritt nach Ostern 1967. Anmeldetermin: 28. Januar 1967.

Bewerber wollen sich bitte melden bei Herrn H. Wirz, Dinne, 3904 Naters VS.

Skilager im Februar

Am Pizol ist geräumiges, gut eingerichtetes Haus per Zufall noch frei vom 6.-11. 2. und 20.-25. 2., ferner vom 7.-11. 3. (erreichbar mit Luftseilbahn Wangs-Pizol).

Platz für 40-45 Teilnehmer, Pensionsverpflegung.

Auskunft durch Schulamt der Stadt Zürich, Parkring 4, 8027 Zürich 2, Telefon 23 01 90, intern 210.

Januarheft:

«Minoische Kunst
auf Kreta»

du

Zu verkaufen in Langwies
1380 m ü. M., 8 km vor Arosa,
in sehr schöner Lage ein

Heimwesen

(geeignet zum Ausbau für
Ferienheim) und ca. 15 000-
20 000 m² Umschwung, schönes
Bauland für Ferienhäuser.
Günstiger Preis.

Anfragen sind zu richten
unter Chiffre N 4265 Ch an
Publicitas 7002 Chur.

Kopfrechnen Prüfungsaufgaben für die 6. Klasse

Ein Arbeits-, Repetitions- und
Prüfungsheft mit über tausend
Aufgaben. Gesammelt und
herausgegeben von der Ar-
beitsgemeinschaft der Sechst-
klasslehrer des Kantons
Schwyz.

Zu bestellen bei Erich Mett-
ler, Lehrer, 8863 Buttikon SZ,
Telephon 055 / 7 49 20.

Primarschule Oetwil-Geroldswil

An unserer Primarschule sind auf Beginn des Schul-
jahres 1967/68 einige

Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den
kantonalen Höchstsätzen. Auswärtige Dienstjahre
werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der
Suche nach einer geeigneten Wohnung gerne behilf-
lich.

Einsatzfreudige Lehrkräfte, die eine aufgeschlossene
Pflege und einen guten Geist im Lehrerteam zu
schätzen wissen, sind gebeten, ihre Anmeldung unter
Beilage der üblichen Unterlagen dem Präsidenten
der Primarschulpflege, Herrn Armin Bühler, im Boden,
8955 Oetwil a. d. Limmat, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Die Mathilde Escher-Stiftung, Zürich 8

sucht in ihr Heim für orthopädisch kranke Kinder auf den
Frühling 1967

1 Lehrerin für die Oberstufe

ihrer Mehrklassenschule.

Anmeldungen mit Zeugnissen an das Mathilde Escher-Heim,
Lenggstrasse 60, 8008 Zürich, wo auch gern weitere Auskunft
erteilt wird.

Kurhaus Axalp

1500 m. Postauto Brienz-Ax-
alp-Endstation.

Ideales Skigelände, schnee-
sicher, zwei Skilifte. Heime-
liges renoviertes Haus, fl.
Wasser, Zentralheizung. Aus-
gezeichnete Butterküche.

Pension ab Fr. 24.-.

Bes. Fam. Rubin

Tel. 036 / 4 16 71 und 4 11 28

Das Ferienheim Osteregg

ob Urnäsch AR, Höhe 1067 m,
ist für Skilager vom 19. Febr.
an noch frei. Sehr schönes
Skigebiet.

Anfragen an: A. Benz, Wein-
bergstrasse 137, 8408 Winter-
thur, Tel. (052) 25 15 40.

Schulgemeinde Niederurnen GL

Gesucht für unsere

Hilfsklasse

Lehrer oder Lehrerin. Eventuell kann sich ein(e) Primarlehr-
er(in) in dieses Gebiet einarbeiten. Gelegenheit zum Besuch
des Heilpädagogischen Seminars Zürich. Besoldung nach
kantonomer Regelung, plus Gemeindezulage, Sonderzulage je
nach genossener Spezialausbildung Fr. 1800.- bis Fr. 2400.-.

Anmeldungen sind zu richten an den Schulpräsidenten,
H. P. Hertach, 8867 Niederurnen, Telephon P 058 / 4 16 72,
G 058 / 4 41 50.



Aufrichtig danken ...

möchten wir der schweizerischen Lehrerschaft für die uns auch im verflissenen Jahre bewiesene Kundentreue.

Wir verbinden diesen Dank mit der Versicherung, auch im eben begonnenen Jahre mit bestem Wissen und Gewissen Schule und Lehrerschaft seriös dienen zu wollen, und wünschen unsererseits viel Erfolg im Beruf und persönliches Wohlergehen.

Lehrmittel AG Basel

Die Gemeinde Speicher

sucht auf Beginn des Schuljahres 1967/68 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung und eine Lehrerin oder einen Lehrer für die Unterstufe (1.-4. Klasse) in der Speicherschwendi.

Bewerberinnen oder Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Schulpräsidenten, Herrn W. Stäheit, 9042 Speicher, zu richten. Telephon 071 / 94 15 13.

Schulgemeinde Güttingen am Bodensee

An unserer Primarschule, Oberstufe 5. und 6. Klasse, ist die Lehrstelle auf das Frühjahr 1967 neu zu besetzen.

Besoldung nach den Ansätzen des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes. Wir bieten überdies eine angemessene Ortszulage, wobei die auswärtigen Dienstjahre angerechnet werden.

Wir haben in Güttingen ein neues, zweckmässig eingerichtetes Schulhaus mit Singsaal und angebaute Turnhalle. Neben dem Schulhaus ist eine neue komfortable Lehrerwohnung vorhanden.

Schriftliche Bewerbungen erbitten wir an: Jakob Stauber, Schulpräsident, Güttingen TG, Telephon 072 / 8 66 75.

Schulgemeinde Eggetsbühl TG

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967 eine tüchtige

Primarlehrerin

an die Unterstufe, 1.-3. Klasse, zurzeit 25 Schüler. Besoldung nach kantonalem Gesetz mit einer grosszügigen Ortszulage. Grosses Zimmer mit Kochgelegenheit und fliessend Wasser im Schulhaus zu äusserst günstigem Zins.

Richten Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung an den Schulpräsidenten A. Gamper, 9501 Rosental TG.

Gemeinde Andermatt

Wir suchen für sofort oder nach Vereinbarung für unsere Knabenoberschule (5.-7. Klasse) einen tüchtigen

Primarlehrer

Die Besoldung richtet sich nach den revidierten kantonalen Normen.

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Schulpräsidenten, Herrn Bonetti-Danioth, Andermatt, Tel. 044 / 6 73 92, zu richten.

Projektoren für moderne Schulen

Lassen Sie sich von der Spezialfirma über das grosse Angebot an modernen Projektionsgeräten für Film und Dia orientieren.

Zum Vergleichen – verlangen Sie die unverbindliche Vorführung verschiedener Marken nebeneinander.

Sie profitieren von einer grossen Erfahrung und werden in allen Projektionsfragen fachlich unabhängig, seriös und objektiv beraten.

Ein zuverlässiger Service steht Ihnen nach der Anschaffung jederzeit zur Verfügung.

Die Spezialfirma für Projektionsgeräte

R. Cova

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon 051 88 90 94

Knaben-Internat

in der Deutschschweiz sucht durch uns eine akademisch ausgebildete, pädagogisch und möglichst auch kaufmännisch interessierte Persönlichkeit als

Schulleiter

Verantwortlich für die Organisation und Durchführung des gesamten Schulbetriebes, sollte er sich insbesondere mit der Gestaltung eines lebendigen Unterrichtes befassen, dabei die gute Zusammenarbeit der Lehrerschaft zu fördern wissen. Ebenfalls obliegt ihm der Verkehr mit den öffentlichen Schulen, mit Behörden, Eltern und Mitarbeitern sowie die Ueberwachung der administrativen Belange.

Eingaben mit handschriftlichen Begleitschreiben oder Anmeldungen zu einer orientierenden Besprechung sind erbeten an

Arbeitspsychologisches Institut
Dr. C. Halter
Universitätsstrasse 69, Postfach 273
8033 Zürich

Unser Institut sichert Ihnen nach Wunsch volle Diskretion zu.
(Telephon 051 / 26 39 54)

Lehrer oder Lehrerin an der Hilfsklasse

In aufstrebender Gemeinde an schöner Wohnlage im mittleren Baselbiet, Nähe Kantonshauptstadt, ist die Lehrstelle an der Hilfsklasse neu zu besetzen. Spezialausbildung ist nicht Bedingung, da Gelegenheit zum Besuch des heilpädagogischen Kurses in Basel geboten wird.

Bewerber oder Bewerberinnen werden gebeten, ihre vollständigen Anmeldungen an den Präsidenten der Schulpflege, F. Indra, 4414 Füllinsdorf, einzureichen.



Die Vertrauensmarke für alle preisgünstigen Zeichenartikel

Maßstabfabrik Schaffhausen AG
Telephon 053 / 5 88 51

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin Fräulein V. Strahm
Telephon (031) 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters,
Beundenfeldstr. 15, Bern

Kreissekundarschule Maienfeld GR

Gesucht **Stellvertreter** für das ganze Schuljahr 1967/68.
Besoldung nach kantonalem Gesetz plus Ortszulage.

Interessenten melden sich bitte schriftlich beim Sekundarschulrat Maienfeld. Termin: 24. Januar 1967.



St. Antönien, Tschierv (Nationalpark),
Davos-Laret, Monte Generoso TI

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels. Ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise. Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nussdorf BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Ferienheim im Toggenburg, 1050 m

am Weg zum Tanzboden, nächst Skilift. **Massenlager und Zimmer** noch frei, auch für Klassenlager geeignet.
Anfragen an E. Altorfer, Weststrasse 138, 8003 Zürich, Telephon 051 35 33 03.

Die grösste Auswahl

SCHULHEFTE

finden Sie bei

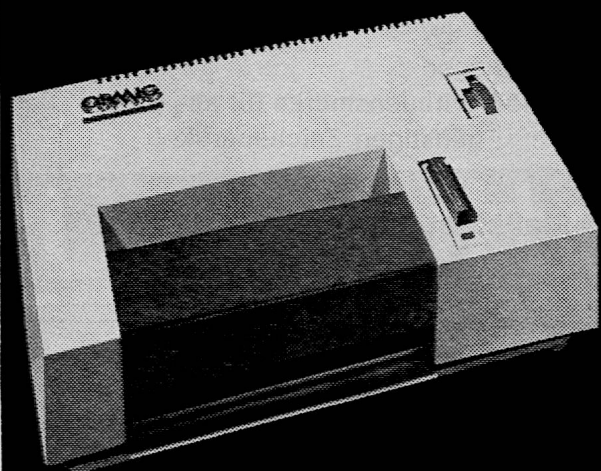
EHRMAM-MÜLLER AG
ZÜRICH 5

Limmatstrasse 34-40

Briefadresse: Postfach, 8021 Zürich

Bestellen Sie bitte frühzeitig für den Schulanfang

ORMIG THERMOGRAPH



**Umdruckoriginale
in Sekunden**

Eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Schulunterricht

Der ORMIG-Thermograph beschleunigt die Arbeit des Lehrers, welcher Unterrichtsmaterial wie Plänchen, Zeichnungen, Prüfungstexte usw. umdrucken muss. Der ORMIG-Thermograph erstellt in einigen Sekunden von jeder Schwarzweissvorlage ein klares Umdruckoriginal für ca. 100 Abzüge.

Welche Möglichkeiten bieten sich da dem Lehrer, auch von Zeitungen und Fachschriften ohne zeitraubendes Zeichnen Umdruckoriginale herzustellen! Der ORMIG-Thermograph bietet noch andere Anwendungsmöglichkeiten wie Trockenkopieren, Herstellung von Klarsichtfolien für Tageslichtprojektor, Laminieren usw. Preis Fr. 950.-

Verlangen Sie Dokumentation oder eine Vorführung durch die Generalvertretung:

HANS HÜPPI, 8045 Zürich

Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH BOURNEMOUTH LONDON

Staatlich anerkannt · Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer · **Hauptkurse, Eintritt jeden Monat · Ferienkurse, Eintritt jede Woche · Spezielle Sommerkurse in London** · Handelskorrespondenz · Literatur · Übersetzungen · Vorlesungen · Freizeitgestaltung · Exkursionen · Ausführliche Dokumentation von unserem Sekretariat **ACSE, 8008 Zürich**
Seefeldstrasse 45, Telefon 051 / 47 79 11, Telex 52529

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Herbst 1967, mit Amtsantritt am 23. Oktober 1967, sind an der Allgemeinen Abteilung der Gewerbeschule der Stadt Zürich **zwei hauptamtliche Lehrstellen** zu besetzen:

1 hauptamtliche Lehrstelle

für Chemie, Physik, Botanik, Fachrechnen, Algebra und Gewerbliche Naturlehre, vorwiegend an den Berufsklassen der Laboranten und Drogisten.

Anforderung:

abgeschlossenes Hochschulstudium in Chemie und Physik oder in Naturwissenschaften erwünscht.

1 hauptamtliche Lehrstelle

für Gewerbliche Naturlehre, theoretisch-berufskundlichen Unterricht an den Klassen der Galvaniseure und verwandten Berufsgruppen sowie bei den Kursen für berufliche Weiterbildung.

Anforderung:

abgeschlossenes Hochschulstudium in Chemie und Physik oder in Naturwissenschaften erwünscht, eventuell auch Diplom eines Technikers.

Bei beiden Stellen ist mit der Anstellung die Verpflichtung zum Besuche von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 28.

Besoldung und Anstellung werden im Rahmen der städtischen Besoldungsverordnung geregelt.

Anmeldung:

Die handschriftliche Anmeldung ist mit kurzer Darstellung des Lebenslaufes und Bildungsganges und unter Beilage einer Photo, der Studiausweise und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit mit der Ueberschrift «Lehrstelle an der Gewerbeschule» bis 14. Februar 1967 dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt: Vorsteher Dr. Emil Meier, Ausstellungsstr. 60, 8005 Zürich, Tel. 051 / 44 71 21, intern 230.

Der Schulvorstand

**Kantonsschule Zürich
Literargymnasium Zürichberg**

Auf den 16. Oktober 1967 sind am Literargymnasium Zürichberg (Rämibühl) folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Deutsch

1 Lehrstelle für Geschichte

(beide Lehrstellen können mit einem anderen Fach kombiniert werden).

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein und über Lehrerfahrungen auf der Mittelschulstufe verfügen.

Anmeldungen sind bis Montag, 6. März 1967, beim Rektorat des Literargymnasiums, Schönbergstrasse 7, 8001 Zürich, einzureichen. Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen erteilt das Sekretariat (Telephon 051 32 36 58).

Stadtzürcherische Heimschule Ringlikon

An der Heimschule des Schülerheims Ringlikon b. Zürich (Gemeinde Uitikon) treten zwei Lehrerinnen zurück. Wir suchen deshalb für eine provisorische Abordnung oder definitive Wahl für zwei Sonderklassen D

1 Sonderklassenlehrer(in) auf Frühjahr 1967

1 Sonderklassenlehrer(in) auf Herbst 1967

Es handelt sich bei den freien Lehrstellen um zwei Abteilungen der Unter-/Mittelstufe mit ungefähr 10 normalbegabten, verhaltensgestörten oder erziehungsschwierigen Knaben und Mädchen aus der Beobachtungsstation oder dem Wocheninternat des Heims. Wir würden uns freuen, zwei Lehrkräfte zu finden, die über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügen.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr W. Püschel, Tel. 051/54 07 47, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Ringlikon» mit den üblichen Beilagen für die auf Frühjahr 1967 zu besetzende Stelle bis 20. Februar 1967, für die andere Stelle bis 17. März 1967 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten **SIGNA!**

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.

Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurefrei auswischbar ist.

Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.

Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.



SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon / ZH

Gas in unserer Zeit

Unter diesem Titel hat der Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie eine Serie Informationsblätter geschaffen, welche in einfacher, konzentrierter Form Auskunft gibt über die modernen Gasproduktionstechniken und Verteilsysteme.

Diese neue Informationsserie ist für die persönliche Orientierung des Lehrers bestimmt wie auch für die Verteilung in den oberen Klassen der Volksschule (Sekundar- und andere Abschlussklassen), in Berufs- und Mittelschulen.

Die Informationsblätter können gratis bezogen werden durch den:



Dokumentationsdienst
der schweizerischen
Gasindustrie
Grütlistrasse 44, 8027 Zürich,
oder durch das örtliche Gaswerk

Primarschule Winkel

An der Primarschule Winkel ist auf Beginn des Schuljahres 1967/68

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und kann bei der Beamtenversicherungskasse versichert werden. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Jacques Meyer-Steiner, Bühlhofstrasse 324, 8185 Rüti bei Bülach, Tel. privat 96 89 35.

Winkel, den 28. Dezember 1966

Die Primarschulpflege

Sonderschulheim «Haltli», Mollis GL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an unserer Heimschule (Unter- und Mittelstufe)

2 Lehrstellen

neu zu besetzen. Gehalt gemäss Besoldungsreglement des Kantons Glarus, Gemeindezulage, Hilfsklassenzulage. Bewerber oder Bewerberinnen mit heilpädagogischer Ausbildung oder Erfahrung werden bevorzugt. Für weitere Auskünfte steht die Heimleitung (Tel. 058 / 4 42 38) gerne bereit.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sind zu richten an den Präsidenten der Haltli-Kommission, Herrn Dr. J. Brauchli, 8750 Glarus.

Die **Protestantische Gemeinde Maisprach BL** sucht auf Schul-anfang, 17. April 1967

1 Lehrkraft

für die Oberstufe 6.-8. Klasse (Sekundarschule), ca. 20 Schüler. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz plus Fr. 1000.- Ortszulage.

Maisprach ist eine ländliche Gemeinde mit 500 Einwohnern im nebelfreien Oberbaselbiet.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis 15. Februar 1967 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Max Itin-Graf, zu senden (Tel. 061 / 87 96 27).

Die Primarschulpflege

Primarschule Kleinandelfingen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist die

Lehrstelle

an unserer 6-Klassen-Schule in Oerlingen zu besetzen.

Nebst dem Grundgehalt wird die maximale Gemeindezulage (gegenwärtig nach 8 Dienstjahren Fr. 6480.- plus 10% Teuerungszulage) sowie die Zulage für ungeteilte Schulen ausgerichtet. Im Schulhaus steht eine Wohnung zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Bewerbungen und Anfragen erbiten wir bis Ende Januar an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Th. Fink, 8450 Kleinandelfingen, Tel. 052 / 41 11 66.

Die Primarschulpflege

Primarschule Landquart

Auf Frühjahr 1967 (17. April 1967) ist die neugeschaffene

Lehrstelle

an der Unterstufe (1./2. Klasse) zu besetzen.

Die Besoldung beträgt inklusive 3% Teuerungszuschlag Fr. 16 336.- bis Fr. 20 848.-, plus Familienzulage Fr. 600.- und Kinderzulage Fr. 300.-. Das Maximum wird in 12 Dienstjahren erreicht. Inner- und ausserkantonale Dienstjahre werden voll angerechnet. Der Eintritt in die Alters- und Fürsorgekasse der Gemeinde ist obligatorisch. In dieser Besoldung ist die kantonale Besoldung inbegriffen.

Vollständige Anmeldungen mit Arztzeugnis sind bis 3. Februar 1967 dem Schulratspräsidenten, **Chr. Thöny-Hartmann, Bahnhofstr. 43, 7302 Landquart, Tel. 061 / 51 12 68**, einzureichen. Der Schulrat Igis-Landquart

Basler Kinderheilstätte Langenbruck Heimschule

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967)

1 Lehrerin

für die untere Stufe unserer Heimschule.

Erfordernisse: Lehrausweis der Primarstufe, womöglich heilpädagogische Vorbildung.

Umfang der unterrichtlichen Aufgabe, Besoldung und Ferien entsprechen den Verhältnissen an den Sonderklassen der Stadt Basel.

Bewerbungen mit den üblichen Beilagen (genaue Personalien, Bildungsgang, Lehrausweis und allfällig weitere Ausweise) sind bis zum 31. Januar 1967 an a. Rektor Wilhelm Kilchherr, Egliseestrasse 16, 4058 Basel, Tel. 061 / 32 62 94, zu richten.

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstelle

Zufolge Klassenerweiterung an der Unterstufe der Primarschule Cham-Dorf ist die

Stelle einer Primarlehrerin

zu besetzen.

Stellenantritt: 11. April 1967. Jahresgehalt: Fr. 15 300.- bis Fr. 20 300.-. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, sind bis 4. Februar 1967 an den Präsidenten der Schulkommission einzureichen.

Cham, 7. Januar 1967

Die Schulkommission

Primarschule 4458 Eptingen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist an der Unterstufe eine Lehrstelle für

Lehrer oder Lehrerin

neu zu besetzen. Besoldung nach kant. Gesetz.

Lehrer Fr. 15 005.- bis 21 087.-, Lehrerin Fr. 14 297.- bis 20 100.-, inkl. 26% Teuerungsausgleich, plus Fr. 600.- Ortszulage.

Schulräume neuzeitlich renoviert. Angenehmes Arbeitsklima mit nettem jungem Kollegium.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 31. Januar 1967 an die Schulpflege Eptingen BL zu richten.

Primarschule Oberdorf BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967) sind an unserer Schule folgende Stellen neu zu besetzen:
Infolge Verheiratung:

Primarlehrerin oder -lehrer an der Unterstufe

Infolge Wegzugs:

Sekundarlehrer für die Oberstufe

mit Französisch- und Handarbeitsunterricht

Besoldung und Anstellungsbedingungen gemäss kantonaler Besoldungsordnung. Der Eintritt in die kantonale Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich. Günstiges Bauland kann von der Gemeinde erworben werden. Ausserdem gewährt die Gemeinde nach einer Karenzfrist einen Bauzuschuss.

Auf das neue Schuljahr wird modernst eingerichtetes **neues Schulhaus** bezogen werden.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. Januar 1967 an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberdorf, Herrn Werner Scheiker, Talweg 31, 4436 Oberdorf BL, zu richten.

Primarschulpflege Oberdorf BL

Primarschule Gais AR

Infolge Schaffung einer Sonderschulstelle ist auf Frühjahr 1967 die Ergänzung unseres Teams durch

1 Lehrkraft für Förderklasse

nötig geworden.

Lehrerinnen oder Lehrer, welche Freude an der Erziehung solcher Schüler der Unter- oder Mittelstufe haben, finden in unserer Gemeinde an günstiger Verkehrslage eine dankbare Aufgabe. Gehalt: das gesetzliche, nebst Zulage für Förderklasse, für Lehrkräfte mit Schulerfahrung oder spezieller Ausbildung.

Wegen Pensionierung der bisherigen Lehrerin suchen wir auf den gleichen Termin (24. April 1967) für die Unterstufe

1 Primarlehrerin oder Primarlehrer

Der Unterricht erfolgt halbtags im Schulhaus Rotenwies, wo eine günstige Lehrerwohnung zur Verfügung steht, und nachmittags im Schulhaus Dorf. Wir bieten: Zeitgemässe Besoldung und tolerante Zusammenarbeit. Unser Dorf ist klimatisch herrlich gelegen mit Blick auf die Säntiskette.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Werner Möhl, 9056 Gais AR, Telefon 071 / 93 14 83, einzureichen.

Die Schulkommission von Gais

Offene Lehrstellen an den Schulen Grenchen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (16. April 1967) sind an den Schulen Grenchen verschiedene Lehrstellen zu besetzen:

mehrere Lehrstellen Primarschule 1.-6. Kl. (für Lehrerinnen und Lehrer)

1 Lehrkraft für eine Hilfsschule (Lehrerin oder Lehrer)

2 Arbeitslehrerinnen

Besoldungen, Teuerungszulagen, Familien- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz. Maximale Ortszulagen.

Nähere Auskunft über die Klassenzuteilung erteilt der Rektor der Schulen Grenchen.

Interessentinnen und Interessenten, die sich um diese Lehrstellen bewerben wollen, haben ihre Anmeldung bis 23. Januar 1967 an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn
4500 Solothurn

Heilpädagogische Schule Heerbrugg SG

Wir suchen auf Frühjahr 1967 (Schulbeginn 17. April) für unsere Tagesschule

2 Lehrkräfte

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Gehalt: das gesetzliche plus Orts- und Spezialklassenzulage. Schöne 5-Zimmer-Dienstwohnung im Schulhaus vorhanden. Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Heilpädagogischen Vereinigung Rheintal, Lehrer Louis Kessely, 9435 Heerbrugg, Telefon 071 / 72 23 44.

Stellenausschreibung

Wir suchen auf möglichst bald

1 sprachtherapeutisch ausgebildete Lehrerin

mit vollem Pensum (28 Wochenstunden). Der Aufgabenkreis umfasst die Arbeit mit sprachgeschädigten Kindern am Kinderspital Basel und mit motorisch geschädigten Kindern in der Tagesheimschule. Die Besoldung entspricht jener für Lehrkräfte an den öffentlichen Sonderklassen.

Bewerbungen mit den üblichen Beilagen (Bildungsgang, Lehrausweis, Ausweis für Sprachtherapie, Angaben über die bisherige Tätigkeit) sind bis zum 15. Februar 1967 an a. Rektor Wilhelm Kilchherr, Egliseestr. 16, 4058 Basel, zu richten.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Kantonsschule Schaffhausen

Auf das Frühjahr 1967 oder später sind an der Kantonsschule Schaffhausen folgende hauptamtliche Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Deutsch und ein Nebenfach

1 Lehrstelle für Alte Sprachen u. evtl. ein Nebenfach

1 Lehrstelle für Biologie und Nebenfach (evtl. Chemie oder Physik)

1 Lehrstelle für Mathematik u. evtl. Nebenfach Physik

Die Schule hat im Herbst 1966 einen Neubau bezogen, so dass die räumlichen Verhältnisse und die Einrichtungen einen modernen, sorgfältigen Unterricht ermöglichen.

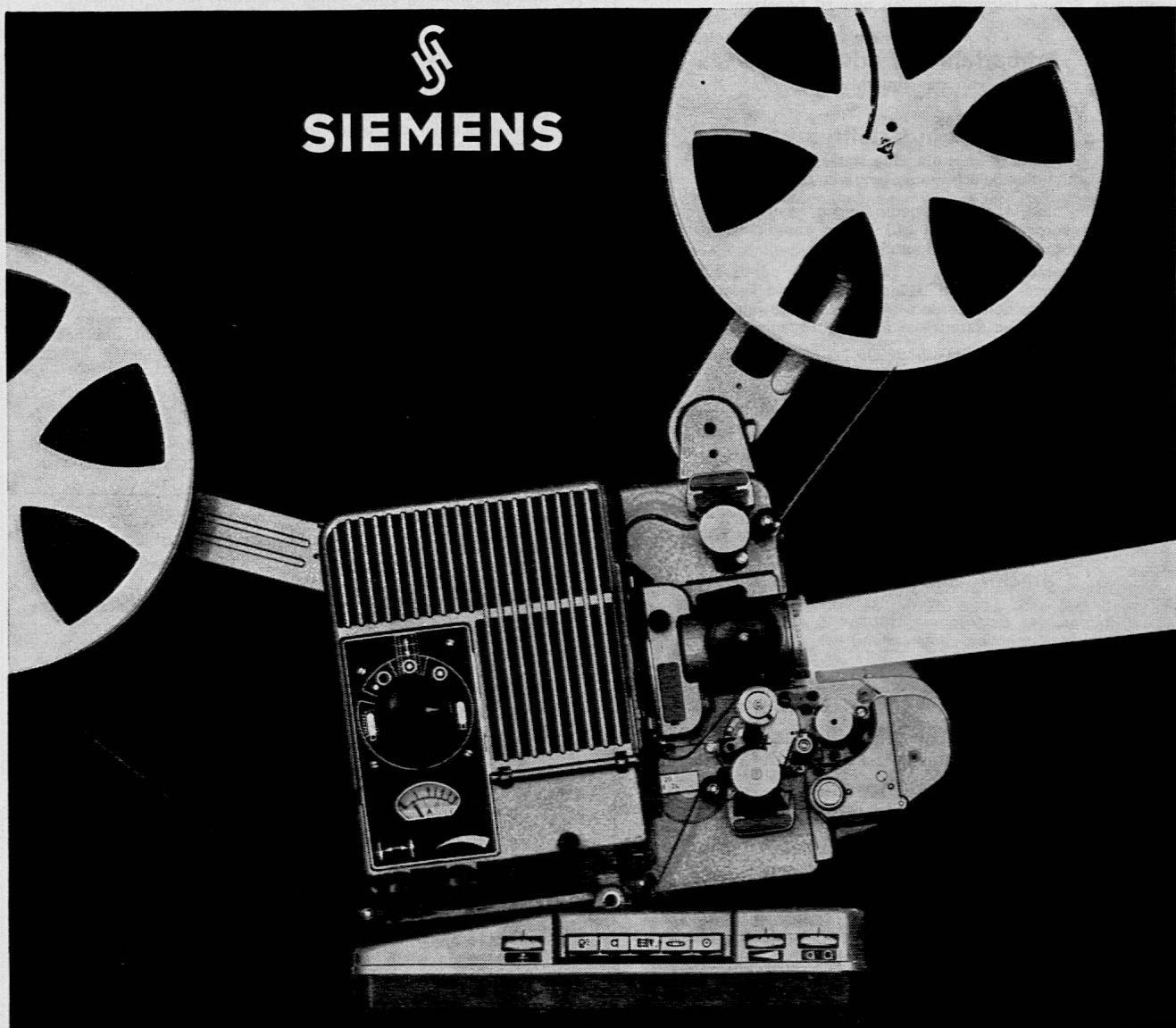
Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Eintritt in die Pensionskasse des Kantons Schaffhausen ist obligatorisch. Auskünfte erteilt das Rektorat der Kantonsschule (Tel. 053 / 4 43 21).

Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis zum 31. Januar 1967, unter Beilage der Ausweise und einer Uebersicht über den Studiengang und die bisherige Tätigkeit an die unterzeichnete Amtsstelle einreichen.

Schaffhausen, 10. Januar 1967

Die Erziehungsdirektion
des Kts. Schaffhausen


SIEMENS



Neuer Schulprojektor

mit grosser Leistung!

Leicht transportable Projektoren sind Voraussetzung für den Einsatz in Schulen. In den letzten Jahren konnte das Gewicht der SIEMENS-Tonprojektoren «2000» schon wesentlich herabgesetzt werden.

Ein weiterer Erfolg ist diese neue Konstruktion mit einem 7,5-Watt-Transistor-Verstärker, der im etwas vergrösserten Sockel des Projektors untergebracht ist. Das Gewicht des kompletten Tonprojektors ist mit **nur 13,5 kg** überraschend gering. Der Projektor-Tragkoffer mit eingebautem 10-Watt-Speziallautsprecher wiegt 4,5 kg, die gesamte Transporteinheit somit **nur 18 kg!** Die Verstärkerleistung ist für Räume mit einem Fassungsvermögen von 400 Personen ausreichend.

Preise:

Kompletter Tonprojektor, bestückt, jedoch ohne Lautsprecher:

Für Wiedergabe von **Lichttonfilmen** Fr. 3115.-*

Für die Wiedergabe auch von **Magnettonfilmen**
Fr. 3445.-*

10-Watt-Speziallautsprecher-Koffer Fr. 280.-*

*Diese Preise verstehen sich ohne Zoll und Wust und ihre Anwendung unterliegt der Genehmigung durch die Eidg. Zollverwaltung.

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG

Löwenstrasse 35 Tel. 051/25 36 00 8021 Zürich

Zeichenpapiere* in grosser Auswahl

Weisse Zeichenpapiere gekörnt und satiniert

Tonzeichenpapiere «Eiche» in 11 Farben

Tonzeichenpapiere «Ingres» in 17 Farben

Skizzierpapiere

Werkstattzeichenpapier

Druckausschuss

**Verlangen Sie unsere Kollektion*

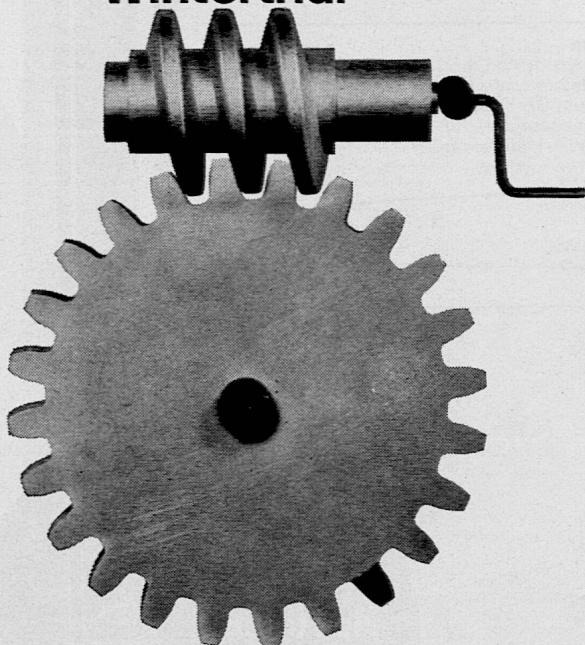
Ernst Ingold + Co.

Spezialhaus für Schulbedarf

3360 Herzogenbuchsee

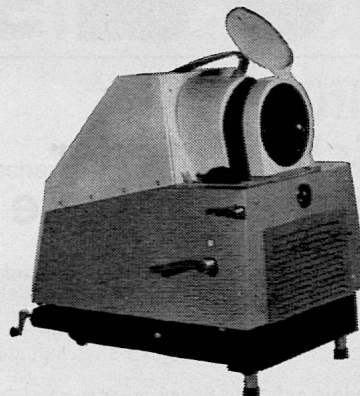
Telefon 063 5 31 01

Metallarbeiterschule Winterthur



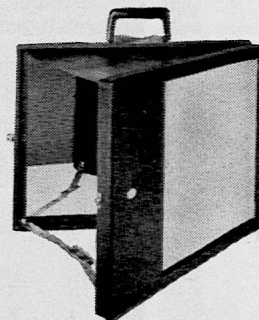
Physik- apparate

Beseler offeriert Grossformat - Episkope 25 x 25 cm



Vu-Lyte
1000 Watt, 15 kg
Schulpreis
Fr. 1790.- bis 2200.-

Projizieren Sie Ihre Diapositive im Hellraum, dank dem Durchsichts-Projektionsschirm



Transpar
Bildformat 45 x 45 cm Fr. 250.-
demnächst 65 x 65 cm Fr. 500.-

Unsere technischen Berater zeigen Ihnen unverbindlich die Arbeitsprojektoren Porta-Scribe und Vu-Graph, Episkope Vu-Lyte, Kassettenprojektoren, Technicolor Projektionsschirme Da-Lite und Transpar.

Perrot AG Biel

Audio-Visual-Abteilung
Neuengasse 5, Telefon 032 2 76 22

Bon

Einsenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

Ich wünsche

- Dokumentation über Audio-Visual-Geräte
- Unverbindliche Vorführung der Audio-Visual-Geräte nach vorheriger Anmeldung

Adresse:

neu **Geha 707**

der Schulfüller mit Schwingfeder für fortgeschrittene Schüler

Der neue Geha 707 wurde nach den Erfordernissen zeitgemäßer Schreiberziehung speziell für fortgeschrittene Schüler entwickelt. Er erleichtert und fördert das Erlernen einer persönlichen Handschrift und ist daher die ideale Ergänzung zum Geha 3V, dem pädagogischen Schulfüller für Schreibanfänger.

Große, besonders geformte Feder, mit der man leicht und beschwingt schreiben kann. Sie hat eine hohe Elastizität, eine feinbearbeitete Gleitspitze und damit überragende Schreibeigenschaften; sie hilft dem älteren Schüler, der eine richtige Schreibhaltung bereits beherrscht, sich eine flüssige, gut lesbare, individuelle Handschrift anzueignen.

Drei Griffzonen, nach schreibpädagogischen Gesichtspunkten angeordnet, fördern eine richtige Schreibhaltung und erleichtern es dem Schüler, diese während des Schreibens beizubehalten.

Größerer, weiter vervollkommener Synchro-Tintenleiter. Er regelt vorbildlich und zuverlässig einen zügigen Tintenfluß, erhöht die Kleckssicherheit und Schüttelfestigkeit.

Fein verchromte Steckkappe mit luftdicht schließender Innenkappe macht unterschiedliche Druckverhältnisse unwirksam. Kein Austrocknen der Tinte — sofortiges Anschreiben.

Reservetank, in 1 Sekunde umschaltbar auf Reservetinte.

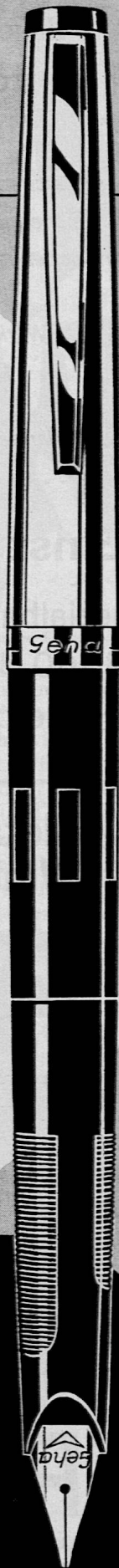
Weitere technische Einzelheiten: Chromnickelstahl-Feder mit Edelmetallspitze. Bequemer Federwechsel. Patronensystem. Schaft seegrün. Kunststoffteile praktisch unzerbrechlich.

Federspitzenbereiten: F, M, PF, EF, OM.

Preis nur Fr. **9.50**



**Grosse
elastische
Schwing-
feder**



Generalvertretung: KAEGL AG 8048 Zürich



Photographie
von René Gardi aus
SJW-Heft Nr. 955
«Urida, die Kleine
Rose»

DAS SCHWEIZERISCHE JUGENDSCHRIFTENWERK

freut sich, das Verlagsprogramm 1967 mit der Herausgabe von acht Neuerscheinungen und acht Nachdrucken vergriffener, immer wieder verlangter Titel eröffnen zu können. Die Nachdruckserie enthält fünf Titel, die sich für die kleinen Leser eignen, u. a. das Heft «Schaggelis Goldfische» (Reihe Literarisches), «Theöoterle, wer macht mit?» (Reihe Jugendbühne) und «Summervögeli rot und blau» (Reihe Zeichnen und Malen). Die nachfolgenden Bibliophietexte und Textauszüge orientieren kurz über die Neuerscheinungen.

Neuerscheinungen

Nr. 954	Ingenieur Rudolf Diesel	Walter Ernst Marti	Biographien
Nr. 955	Urida, die Kleine Rose	Marguerite Reinhard	Gegenseitiges Helfen
Nr. 956	Der gestohlene Staatsschatz	Werner Halder	Geschichte
Nr. 957	Cäsar	Maria Dutli-Rutishauser	Literarisches
Nr. 958	Der Tausch/Jette im Walde	Paul Alverdes	Literarisches
Nr. 959	Der Kaiser im Elend	Werner Bergengruen	Literarisches
Nr. 960	Das merkwürdige Abenteuer des kleinen Ding-Da	Stella Juon	Literarisches
Nr. 961	Im Lande der Kopffäger	Hanns Radau	Reisen und Abenteuer

Nachdrucke

Nr. 15 Die fünf Batzen, 10. Aufl.
 Nr. 96 Die Schwarzmattleute, 4. Aufl.
 Nr. 422 Schaggelis Goldfische, 3. Aufl.
 Nr. 466 Theöötterle, wer macht mit?, 2. Aufl.
 Nr. 619 Der Ueberfall, 3. Aufl.
 Nr. 683 20 000 Meilen unter den Meeren, 3. Aufl.
 Nr. 714 Bella, das Reitschulpferdchen, 3. Aufl.
 Nr. 840 Sommervögeli rot und blau

Anna Keller
 Jakob Bosshard
 Elisabeth Lenhardt
 Rudolf Hägni
 Oskar Schär
 Jules Verne
 Max Bolliger
 Felix Hoffmann

Für die Kleinen
 Jungbrunnen
 Literarisches
 Jugendbühne
 Geschichte
 Reisen und Abenteuer
 Für die Kleinen
 Zeichnen und Malen



Illustration von Godi Hofmann aus SJW-Heft Nr. 961 «Im Lande der Kopfjäger»

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE

Nr. 954 *Walter Ernst Marti*
 INGENIEUR RUDOLF DIESEL
 Reihe: Biographien
 Alter: von 13 Jahren an
 Illustrationen: Richard Gerbig

Die Biographie des Erfinders Diesel zeigt nicht nur den durch Begabung und vor allem eisernen Fleiss und Willensstärke bewirkten Aufstieg des armen deutschen Knaben zum weltberühmten Erfinder, zum Millionär und erfolgsverwöhnten Mann; sie weist auch auf die dunkeln Seiten dieses Lebens hin, auf den Hang zum Geld, auf Wirrnisse und Fehlwege Diesels. Darüber hinaus wird für die technisch interessierten Knaben noch genauestens das Wesen des Dieselmotors erklärt.

Nr. 955 *Marguerite Reinhard*
 URIDA, DIE KLEINE ROSE
 Reihe: Gegenseitiges Helfen
 Alter: von 13 Jahren an
 Illustrationen: Photos René Gardi

Urida, das kleine Mädchen aus einer Oase in Südmarokko, wird von der berüchtigten Augenkrankheit Afrikas, dem Trachom, befallen. Eine Aerztin weist ihr den Weg zur Heilung. Ein ausgezeichnetes Heft, in dem, in der Form einer Geschichte, die Probleme der unterentwickelten, kranken Menschen in Südmarokko aufgezeigt werden, klar und deutlich aber auch die Wege zur Behebung von Krankheit, Elend und Schmutz gewiesen werden. Photos von René Gardi ergänzen den Text.

Nr. 956 *Werner Halder*
 DER GESTOHLENE STAATSSCHATZ
 Reihe: Geschichte
 Alter: von 13 Jahren an
 Illustrationen: Hans Kückler

Nach alten Luzerner Gerichtsprotokollen erzählt der Autor das Leben des Stadtknechtes Josef Anton Stalder. Dieser, ein alter, in französischen Kriegsdiensten lahmgeschossener Mann, glaubt sich von den Stadtbehörden um eine grössere

Entschädigungssumme betrogen. Er beschwätzt eine ganze Anzahl anderer Leute und stiehlt mit diesen zusammen während Jahren unbenutzt eine erhebliche Summe aus dem Staatsschatz, zu dessen Aufbewahrungsort er als Stadtknecht Zutritt verschaffen kann. Entdeckung der Schandtaten, Flucht der Mittäter, Verurteilung und Hinrichtung Stalders beschliessen die wie eine alte Chronik aus dem 18. Jahrhundert sich anhörende Geschichte.

Nr. 957 *Maria Dutli-Rutishauser*
 CÄSAR

Reihe: Literarisches
 Alter: von 11 Jahren an
 Illustrationen: Roland Thalmann

Cäsar ist die Geschichte eines Bauernpferdes, an dem eine ganze Bauernfamilie innigst hängt und das als Dienstpferd während des Ersten Weltkrieges seinen Tod findet. In den andern Tiergeschichten lernen wir Tiere (Esel, Kuh, Schimmel, Igel, Kamel, Hund) kennen, die in der Jugendzeit der Autorin mit dieser in Beziehung traten und deren sie sich nun etwas wehmütig wieder erinnert. Ein Heft für empfindsame, tierliebende Kinder.

Nr. 958 *Paul Alverdes*
 DER TAUSCH/JETTE IM WALDE
 Reihe: Literarisches
 Alter: von 13 Jahren an
 Illustrationen: Hanny Fries

Christoph tauscht mit einem neuen Klassenkameraden, dem er vorher einen dummen Streich gespielt hat, die erhaltenen Weihnachtsgeschenke und fühlt sich, obwohl er prächtige Zinnsoldaten gegen ein ärmliches Schleudergerät eingetauscht hat, dennoch seltsam beglückt. Jette, eine alte, einfache Dienstmagd, hängt ihr liebebedürftiges Herz an das Söhnlein ihrer letzten Dienstherrschaft. Sie geht in der Winternacht durch den Wald, um den erkrankten Knaben zu besuchen, verirrt sich und erfriert. In jener Nacht aber wendet sich die Krankheit des Knaben zum Guten. Zwei Erzählungen voll herzlicher, aber auch nachdenklich machender Lebenswärme.

Nr. 959 *Werner Bergengruen*
DER KAISER IM ELEND
 Reihe: Literarisches
 Alter: von 14 Jahren an
 Illustrationen: Bruno Gentinetta

Die zwei Erzählungen von Bergengruen wenden sich an reifere Schüler, die schon etwas von der schicksalhaften Verflechtung des Lebens erahnen. In der ersten muss ein stolzer Kaiser alle Demütigungen, die das Leben einem verachteten, armen und verstossenen Menschen bereithält, auf sich nehmen, um erst später wieder in sein Amt eingesetzt zu werden, das ein ihn dergestalt prüfender Schutzengel inzwischen für ihn verwaltet hat. In der zweiten tritt an einen armen Höfling, der, um einen sterbenden Onkel zu besuchen und zu beerben, nach Norden reist, in einem mittelalterlichen Städtchen ein ungewöhnlicher Auftrag, für Gerechtigkeit zu sorgen, den er nicht erfüllen kann.

Nr. 960 *Stella Juon*
**DAS MERKWÜRDIGE ABENTEUER
 DES KLEINEN DING-DA**
 Reihe: Literarisches
 Alter: von 10 Jahren an
 Illustrationen: Sita Jucker

Der kleine Knabe Ding-Da, der an der Stelle eines menschenähnlichen Gesichts nur Schlitze hat, wird von seinen reichen, hochmütigen Eltern geplagt. Er gelangt ins Reich der Zwerge und beschafft sich, in ihrem Auftrag, aus dem Haus eines bösen Zauberers ein silbernes Zauberbuch. Dank der diesem Zauberbuch entnommenen Formel erhält Ding-Da ein Menschengesicht und findet zu seinen inzwischen durch erfahrenes Leid einsichtig gewordenen Eltern zurück. Ein spannungsreiches Märchen.

Nr. 961 *Hanns Radau*
IM LANDE DER KOPFJÄGER
 Reihe: Reisen und Abenteuer
 Alter: von 12 Jahren an
 Illustrationen: Godi Hofmann

In zwei sehr realistischen Erzählungen aus den Urwaldgebieten Südamerikas tritt der Tod in zweifacher Gestalt aus dem unheimlichen und unergründlichen Urwald hervor. In «Kopfjäger» ermordet ein alter Indio-Medizinmann einen Missionar, um ihn am Eindringen in sein Stammesgebiet zu verhindern. In «Tigrero» verliert ein erfahrener Tigerjäger im Kampf mit einer menschenfressenden Tigrin sein Leben. Beide Erzählungen



Illustration von Hanny Fries aus SJW-Heft Nr. 958 «Der Tausch»

sind ungeheuer echt, dicht, spannungsgeladen und vermitteln eindrückliche Einblicke in eine fremde, unheimliche Welt.

**AUSZÜGE AUS NEUEN SJW-HEFTEN
 DER TAUSCH**

Es gab da in einer winkligen Gasse, unweit des Gymnasiums, einen alttertümlichen kleinen Laden, in dessen Schaufenster ein Zinngiesser allerlei Teller, Schüsseln und Krüge und buntbemalte Figuren nach Formen aus einer vergangenen Zeit ausstellte. Christoph hatte sie bisher kaum beachtet. Aber jetzt liess er auf seinen Wegen kein Ladenfenster mehr aus und erlabte sein Herz an jedem Nikolaus mit der Rute, an jedem Christkind und Esel im Stall und Stern darüber. Wegen der Lichter in den Fenstern aber versparte er dieses Umhersehen und Verweilen auf die Nachmittage, an denen der Unterricht erst zu Ende ging, wenn es schon dunkelte. Da gewahrte er eines Abends in dem Fenster des Zinngiessers etwas wie ein Blach-

feld aus grünem Tuch ausgebreitet, von grauschimmernden Krügen und braunen Modellen wie von Felsen umrahmt. Zwischen ihnen funkelte ein Gewimmel von zierlichen Figuren, über denen es rot und golden wie von Bannern und Feldzeichen aufleuchtete. Ungläubig trat er zurück und abermals nahe an das Fenster vor.

Aus SJW-Heft Nr. 958
 von *Paul Alverdes*
DER TAUSCH/JETTE IM WALDE
 Reihe: Literarisches
 Alter: von 13 Jahren an
 Illustrationen: Hanny Fries

KOPFJÄGER

«Die Haargesichter sind am andern Ufer geblieben», hatte der Häuptling getrotzt. «Wer über den Fluss kommt, wird getötet – so heisst das Gesetz. Man hat nie gehört, dass Männer unseres Stammes über den Fluss gegangen sind, um zu töten. Die Alten haben es so gesagt. Du selbst hast es gesagt: Die Dämonen der weissen Männer sind am andern Ufer. Wer hinübergeht und

wieder zurückkommt, trägt die fremden Dämonen zu uns herüber in unsern Wald. Es ist besser, wir suchen andere Wohnplätze, als dass wir die Dämonen zu uns herüberholen, die selbst deinem Zauber widerstehen.»

Aus SJW-Heft Nr. 961
von *Hanns Radau*

IM LANDE DER KOPFJÄGER
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Godi Hofmann

DING-DA

Nun endlich, an diesem schönen Herbsttag, brachte ein Engel ihnen einen Sohn. Aber kaum hatten die Eltern ihr Kind erblickt, so schrien sie vor Schrecken, denn der Kleine hatte kein Gesicht! Zwei Schlitze ersetzten die Augen, zwei kleine Löcher befanden sich an Stelle der Nase, ein grösserer Schlitz war der Mund, und die Ohren waren auch nur zwei Löcher. So sah ihr Sohn aus. Enttäuscht und wütend wendeten sich die Eltern vom Kinde ab.

Aus SJW-Heft Nr. 960
von *Stella Juon*

DAS MERKWÜRDIGE ABENTEUER
DES KLEINEN DING-DA
Reihe: Literarisches
Alter: von 10 Jahren an
Illustrationen: Sita Jucker

DIE AUGENBRAUEN

Es war das erstmal, dass Bastiano eine grössere Reise unternahm, und das erstmal, dass er allein und in vollkommener Freiheit reiste; bisher hatte er nur bei kleineren Reisen zum Hofgefolge gehört und auf jeden Wink bereit sein müssen. Nun aber war ihm für die Zukunft noch eine grössere Freiheit verheissen, die schon einen Vorschimmer über die Reise ausschüttete. Dazwischen erschrak er über seine Freudigkeit und suchte sich mit Bekümmernis den kranken Taufpaten vorzustellen. Aber schliesslich verdämmerten alle Gedanken in einer grossen Müdigkeit, denn Bastiano reiste Tag und Nacht und gewährte sich keine längere Ruhe, als der Pferdewechsel sie bedingte.

Nach Dunkelwerden fuhr der Postwagen in Cimanera ein und hielt vor einem Gasthofe, der sich stolz «Zur ganzen Welt» nannte und mit der Posthaltere verbunden war.

Aus SJW-Heft Nr. 959
von *Werner Bergengruen*

DER KAISER IM ELENDE
Reihe: Literarisches
Alter: von 14 Jahren an
Illustrationen: Bruno Gentinetta



Illustration von Bruno Gentinetta zum SJW-Heft Nr. 959 «Der Kaiser im Elend»

DER GESTOHLENE STAATSSCHATZ

Unsere Blicke suchen unseren Hauptmann. Wo steckt er denn? Er wird sich doch nicht davongemacht haben! Nein, das ist seine Stimme. Von irgendwo aus der Finsternis schreit er kampflustig: «Haarus, haarus!» Die Räuber wenden einen Augenblick die Köpfe nach dem für sie unverständlichen Kampftruf. Wir aber haben unsern Hauptmann verstanden. Mit seinem «Haarus» hat er die Räuber ablenken und uns zugleich den Befehl zum Kämpfen erteilen wollen.

Aus SJW-Heft Nr. 956
von *Werner Halder*

DER GESTOHLENE STAATSSCHATZ
Reihe: Geschichte
Alter: von 13 Jahren an
Illustrationen: Hans Küchler

DIE KLEINE ROSE

Ein Dämon hatte den bösen Blick auf die Kleine Rose geworfen; davon war Sobeida überzeugt. Hier konnte nur ein Gegenzauber helfen. Nach dem Essen zog sie ihren besten Ueberwurf, den Haik, an, hing sich die schwere Kette aus grossen Bernsteinkugeln um den Hals und begab sich mit ihrer Aeltesten an den Fluss.

Aus SJW-Heft Nr. 955
von *Marguerite Reinhard*

URIDA, DIE KLEINE ROSE
Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 13 Jahren an
Illustrationen: Photos René Gardi

Mit einer Enttäuschung im Herzen, die er nie überwunden hatte, wandte er sich wieder der Entwicklung seiner Erfindung zu. Zusammen mit Sulzer in Winterthur wurde die erste Diesellokomotive konstruiert. Hernach arbeitete er am Problem des Dieselautomobils, später an einem Dieselflugmotor. Diese vielfältige und aufreibende Arbeit leistete er zwischen Weltreisen, Vorträgen, Triumphen und Empfängen.

Aus SJW-Heft Nr. 954
von *Walter Ernst Marti*

INGENIEUR RUDOLF DIESEL
Reihe: Biographien
Alter: von 13 Jahren an
Illustrationen: Richard Gerbig

CÄSAR

Cäsar war Vaters Offizierspferd. In friedlichen Zeiten ist er mit ihm jährlich 14 Tage lang im Wiederholungskurs gewesen. Als dann aber die Sturmglocken am 1. August 1914 klangen und unser kleines Dorf aus dem wohlverdienten Schlummer weckten, da musste auch Cäsar «umstellen».

Aus SJW Nr. 957
von *Maria Dutli-Rutishauser*

CÄSAR
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Roland Thalmann